Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Freitag, den 10. Februar 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. | 11. Jahrgang. — No. 34

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association“).

Inland.

Vom Kampffeld.

Die Amerikaner nehmen den Ort Caloocan nach dreistündigem Kampf, unterstützt von der Flotte. — Aguinaldo hat die Filipinos-Armee neu organisirt und verstärkt. — Ein Entscheidungskampf mag nächstdem zu Malabon stattfinden. — Allerlei.

(Bulletin:) Manila, 10. Bebr. Die Amerikaner nahmen heute Nachmittag um 5½ Uhr auch die verschanzte Ortschaft Caloocan ein, nach dreistündigem Kampf. Brigadegeneral Otis (nicht zu verwechseln mit dem Oberbefehlshaber Otis) befehligte die amerikanischen Truppen und wurde von dem Kanonenboot „Concord“ und dem Monitorboot „Monadnock“, sowie einer Artillerie-Macht unterstützt. Die Verluste der Amerikaner waren nur gering; diejenigen der Filipinos sollen schwer gewesen sein.

Einige der besten Truppen Aguinaldo's betheiligten sich an dem Kampf, darunter auch das berühmt gewordene Eingeborenen-Regiment, welches in der letzten Revolution desertirte, nachdem es seine spanischen Offiziere umgebracht hatte.

Aguinaldo selbst ist bis nach Marialo, sieben Meilen nördlich von Manila, gekommen und hat seine Armee neu organisirt.

Calvocan liegt am Malabonfluß und dicht an der Bai von Manila. Nördlich davon, auf der anderen Seite des Malabonflusses, ist Malabon, wo sich zur Zeit das Filipinos-Hauptquartier befindet. Man erwartet, daß Malabon nächstdem angegriffen wird. Wie es heißt, hat sich noch eine Menge Eingeborenenstämme, meist nur mit Pfeil, Bogen und Schlachtmessern bewaffnet, vom Norden der Insel dem Heer der Filipinos angeschlossen.

Noch weitere Verstärkungen aus dem Innern sollen beständig für die Filipinos eintreffen. Es scheint, daß Aguinaldo in Malabon seine Streitkräfte für einen entscheidenden Schlag zusammenziehen oder sich wenigstens dort mit aller Macht zur Wehre setzen will.

Das 14. Infanterie-Regiment hat mehrere Tonnen spanischer Granaten ausgegraben. Man glaubt, daß die Filipinos dieselben seinerzeit aus dem Arsenal von Cavite entwendet und dann in der Nähe von Paranaque verborgen hatten. Auch eine moderne Schiffskanone wurde gefunden, die von einem der, im letzten Mai in den Grund geschossenen spanischen Kriegsschiffe zu stammen scheint.

Manila, 10. Febr. Südlich von der Stadt ist gegenwärtig Alles ruhig. Man glaubt jetzt, daß Admiral Dewey den Ort San Roque (unmittelbar bei Cavite) mit Bombardirung bedrohte, wenn die Filipinos (ein kleines Häufchen befand sich in dem Ort) nicht bis Donnerstag Vormittag um 9 Uhr denselben übergeben hätten. Wie man hört, wurde dann am Donnerstag-Vormittag um 8 Uhr dort die weiße Flagge aufgezogen, und kurz darauf rückte das 51. Jowa'er Infanterie-Regiment in die Ortschaft ein und fand sie verlassen und in Flammen. Wer sie in Brand gesetzt hat, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Los Angeles, Cal., 10. Febr. Einer hierher gesandten Spezialdepesche zufolge hatten die Amerikaner bei der Einnahme von Coloocan 6 Verwundete und einen Todten. Der Verlust der Filipinos wird auf 44 Getödtete angegeben.

Die Filipinos erlitten ihre Verluste zum allergrößten Theil durch amerikanische Shrapnel-Bomben.

Das Wetter wird milde.

Cincinnati, 10. Febr. Heute war es hier im Ganzen um 12 Grad wärmer, als am Donnerstag. Aehnliches gilt von vielen anderen Plätzen in Ohio. Aber viele Gegenden in Ohio, Indiana, West-Virginien u. s. w. haben noch immer furchtbar kaltes Wetter. Logan, O., ist besonders übel dran, — 30 Grad unter Null. Und in Urbana, mit 29 unter Null, ist die Naturgas-Röhre gebrochen, und Hunderte der Einwohner leiden große Noth.

Washington, D. C., 10. Febr. Hier hatten wir gerade heute den kältesten Tag der Saison. Das Thermometer zeigte am Vormittag 8 Grad unter Null. Am Neujahrstag von 1881 hatte es auf 14 Grad unter Null gestanden.

Die Kriegs-Untersuchung.

Washington, 10. Febr. Das Kabinet beschäftigte sich während eines Theiles seiner heutigen Sitzung mit dem Bericht der Kriegs-Untersuchungskommission. Man beschloß endlich, den Bericht, da er zu weitläuftig gehalten sei, an den Sekretär der Kommission zurückzuschicken, mit dem Ersuchen, ihn auf einen Auszug von etwa 8000 Worten zusammenzustreichen und dabei ja Alles, was lediglich den Charakter einer Kritik hat, wegzulassen. Sobald dieser Auszug gemacht ist, wird er, nebst dem vollständigen Bericht, veröffentlicht werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bremerhaven von Antwerpen.

Abgegangen.

New York: Brooklyn City nach Bristol.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Unterzeichnet!

Der Friedens-Vertrag.

(Bulletin:) Washington, D. C., 10. Febr. Der Präsident hat den amerikanisch-spanischen Friedensvertrag unterzeichnet.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 10. Febr. Beide Häuser der Staats-Gesetzgebung haben sich bis zum Dienstag, den 14. Februar, vertagt. Vorher nahm der Senat noch die Lincoln-Park-Vorlage an, desgleichen die Vorlage, wonach es Rechtsstudirenden gestattet ist, unter denselben Bedingungen in die Rechts-Praxis einzutreten, welche zur Zeit bestanden, als sie ihre Studien begannen.

Auch die Humphrey'sche Vorlage wurde im Senat angenommen, welche Bestimmungen betreffs der Ernennung von Friedensrichtern in dem, kürzlich an Chicago angegliederten Gebiet enthält.

Unter den neuen Vorlagen, die im Abgeordnetenhaus eingebracht wurden, befindet sich auch eine betreffs unterirdischer Legung aller elektrischen Drähte in Städten von mehr als 100,000 Einwohnern, sowie eine Art Stimmzwang-Vorlage, welche eine Strafe von $5 auf Nicht-Ausübung des Stimmrechts bei irgend einer Wahl setzt. Letztere Vorlage wurde vom Abg. Lee, vom County Coles, eingereicht.

Die Vertagung beider Häuser erfolgte anläßlich des Geburtstages von Abraham Lincoln. (12. Februar, aber am Montag, den 13., gefeiert.)

Kongreß.

Washington, D. C., 10. Febr. Das Abgeordnetenhaus nahm die vermischte Zivilverwilligungs-Vorlage in Berathung. Cannon, der Vorsitzer des Verwilligungs-Ausschusses, warnte in einer eindringlichen Rede, welche ziemliches Aufsehen erregte, vor Verschwendung öffentlicher Gelder, unter dem Hinweis auf das angekündigte Defizit für das neue Rechnungsjahr.

Der Senat berieth die Verwilligungsvorlage für gesetzgeberische, ausübende und richterliche Zwecke weiter.

Washington, D. C., 10. Febr. Eine gemeinsame verbindliche Resolution, die im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde, bestimmt, daß die, bis jetzt im Haus gebräuchlichen Pulte abgeschafft, und dafür Bänke nach dem Muster des britischen Parlaments eingeführt werden sollen; für diesen Zweck soll die Summe von $100,000 verwilligt werden.

Die Geistinger kommt doch nicht.

Milwaukee, 10. Febr. Einer kürzlichen Kabeldepesche zufolge sollte sich die berühmte, aber stark betagte Schauspielerin Marie Geistinger entschlossen haben, nochmals für eine Tournee nach Amerika zu kommen. Herr Strampfer, der bekannte Regisseur des hiesigen Stadttheaters, hat nun den folgenden Brief erhalten:

„Klagenfurt, 25. Jan.

Geehrter Herr Strampfer!

Die Notiz, welche mein Kommen nach Amerika meldet, ist erfunden! — Ich denke nicht mehr daran, wieder zu spielen. Ich habe auch alle Gastspiel-Aufträge hier in Deutschland für diese Saison abgelehnt, und bleibe wieder in meiner stillen Zurückgezogenheit wie vorher — aus welcher mich ein anderer Zufall herausgerissen hat. Mit bestem Gruß

Marie Geistinger.“

Die zwischenstaatl. Verkehrskommission.

Washington, D. C., 10. Febr. Soeben ist der 12. Jahresbericht der zwischenstaatlichen Verkehrskommission erschienen. Derselbe klagt, daß die Eisenbahn- und Rheder-Gesellschaften noch immer große Mißachtung der Bestimmungen des zwischenstaatlichen Verkehrs-Gesetzes zeigten. Hinsichtlich der Einführung von Bahn-Sicherheitsvorkehrungen, besonders von selbstthätigen Waggonkoppelungs-Vorrichtungen, ist beständiger Fortschritt zu verzeichnen.

Gruben-Gasexplosion.

Scranton, Pa., 10. Febr. Im Dodge-Grubenschacht, welcher von der „Delaware, Lakawanna- & Western Co.“ betrieben wird (unweit der Stadtgrenze von Scranton) ereignete sich eine schlimme Gas-Explosion. Der Aufseher John L. Davis wurde getödtet, und drei Vermesser wurden verletzt. Davis hinterläßt ein Frau und sieben Kinder.

Ausland.

Noch ein „heiliger Krieg“.

Wien, 10. Febr. Die Sachlage in den Balkan-Provinzen ist sehr beunruhigend. Jetzt wird auch gemeldet, daß die Häuptlinge der Albanier beschlossen hätten, einen „heiligen Krieg“ gegen die Bulgaren zu erklären. Die Christen in Mazedonien befinden sich in einer bedenklichen Lage, und die Vertreter des Sultans daselbst finden es immer schwieriger, eine Empörung der Mohamedaner gegen die Christen zu verhindern!

Die Grippe in Karlsruhe.

Karlsruhe, Baden, 10. Febr. Wie in Berlin, so tritt jetzt auch hier die Influenza epidemisch auf.

1500 Beulenpest-Opfer!

Bombay, Indien, 10. Febr. In dieser waren hier wiederum nicht weniger, als 1500 Todesfälle an der Beulenpest zu verzeichnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Febr. Im Reichstage stand das, von der Regierung eingebrachte Reichsbankgesetz zur Debatte, welches bezweckt, das im nächsten Jahre abgelaufene Privilegium der Reichsbank zu erneuern, und gleichzeitig verschiedene Vorschläge enthält, um dem Institute die Erfüllung seiner Aufgaben zu erleichtern, ohne daß jedoch die allgemeinen Grundlagen der geltenden Bankgesetzgebung verlassen werden sollen. Die Annahme des Gesetzes ist so gut wie sicher. Das bedeutet, daß die Versuche der Konservativen und des Bundes der Landwirthe, die Reichsbank ihren Sonderinteressen entsprechend umzugestalten, als gescheitert zu betrachten sind. Den Agrariern, welche große Güter ohne genügendes eigenes Kapital, insbesondere ohne genügendes Betriebskapital, bewirthschaften, liegt daran, möglichst langen Kredit zu möglichst niedrigem Zinsfuß zu erlangen, ein Verlangen, das eine Notenbank ihrem Wesen nach nicht erfüllen kann. Mit Bezug hierauf erklärte denn auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Schoenlank, die Agrarier möchten die Reichsbank zu einer Generalpumpstation machen, dagegen müsse man sich aber entschieden wehren. Der Abg. Dr. Siemens (Freis. Ver.), Direktor der deutschen Bank für Ritergutsbesitzer, vertheidigte die Regierungsvorlage auf das Wärmste und erklärte, daß dieselbe dazu berufen sei, der, in dem Institut der Reichsbank zum Ausdruck gekommenen Finanzpolitik den sehr wünschenswerthen Charakter der Stabilität zu verleihen.

Berlin, 10. Febr. Der Budget-Ausschuß des Reichstages beschloß mit 11 gegen 10 Stimmen, die Verstärkung der deutschen Artillerie durch 69 Haubitzen-Batterien zu empfehlen, sowie auch die Verstärkung der Fuß-Artillerie.

Die Maßregelung von Dr. Arons.

Berlin, 10. Febr. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ infolge der Anzapfungen verschiedener Blätter halbamtlich mittheilt, sind die einleitenden Schritte für ein Disziplinarverfahren gegen den Privatdozenten an der Berliner Universität Dr. L. Arons (weil derselbe zur Sozialistenpartei gehöre) längst erfolgt.

Berlin, 10. Febr. Im Budget-Ausschuß des Reichstages erklärte der Kriegsminister General v. Goßler, daß die Militärverwaltung darin fortfahre, Versuche mit neuen Gewehren zu machen. Indeß werde man sich vorläufig damit begnügen, an den jetzigen Gewehren ein, von Mauser erfundenes neues Schloß anzubringen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Eugen Richter, es werde in der Geheimhaltung der Kommissionsberathungen viel zu weit gegangen, und Bebel erklärte sogar, er werde, wenn wieder Geheimhaltung in ausgedehntem Maße beschlossen werden sollte, sich aus der Kommission zurückziehen und die Sache im Plenum des Reichstags zur Sprache bringen.

Nachdem die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags beantragt hat, die Wahl des deutsch-freisinnigen Abgeordneten Kreitling (2. Berliner Wahlkreis) für ungiltig zu erklären, hat Herr Kreitling sein Mandat freiwillig niedergelegt.

(Kreitling war in die Stichwahl mit einem sozialdemokratischen Kandidaten gekommen und hatte mit sehr knapper Mehrheit gesiegt.)

Für die Wissenschaft — oder?

Berlin, 10. Febr. Der russische Zar hat 42,000 Rubel für eine Expedition in das mittlere Asien (einschließlich des geheimnißreichen Hochlandes Thibet) gegeben. Manche argwöhnen, daß der eigentliche Zweck dieser Expedition darin bestehen solle, das Land nördlich von Britisch-Indien auszuspioniren und vollständige militärische Karten von demselben anzulegen.

„Staatsgefährliche“ Musik-Automaten.

Berlin, 10. Febr. Hier sind bei dem Restaurateur Schmitt zwei Platten seines Musik-Automaten konfiszirt worden. Sie enthielten die Melodien der „Marseillaise“ und des Hasenclever'schen, von Pfeil komponirten Liedes „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“.

In Wien konfiszirt.

Berlin, 10. Febr. In Wien ist die letzerschienene Nummer der politisch-kritisch-ästhetischen Berliner Zeitschrift „Die Wage“ wegen Veröffentlichung eines, von einem Oesterreicher an den Universitätsprofessor und Reichsgerichtsrath Thon in Leipzig gerichteten Briefes konfiszirt worden.

Einschränkung des Klavierspiels!

London, 10. Febr. Aus Johannesburg, in der südafrikanischen Transvaal-Republik, wird gemeldet, daß Präsident Krüger durch Erlaß das Klavierspiel in Johannesburg auf fünf Tage in der Woche eingeschränkt hat; Freitags und Samstags wird dasselbe nicht mehr gestattet, damit die übrige dortige Menschheit wenigstens auf zwei Tage Ruhe hat. (Demnach muß das „Klavierklimpern“ in Johannesburg einen kolossalen Umfang erreicht haben.)

Neugründung eines berühmten Klosters.

Köln, 10. Febr. Kaiser Wilhelm hat dem Dominikaner-Orden die Erlaubniß ertheilt, sein altberühmtes Kloster in Köln (welches u. A. durch St. Thomas Aquinas und Albertus Magnus bekannt wurde) auf's Neue zu begründen.

Der neue Dreyfus-Konflikt.

Paris, 10. Febr. Es wäre leicht möglich, daß auch das jetzige Ministerium über der Dreyfus-Geschichte den Hals bricht! Der Widerstand gegen die Regierungs-Vorlage betreffs Verweisung des Dreyfus- und anderer Revisionsfälle von der Kriminal-Abtheilung an sämmtliche Abtheilungen des Kassations-Gerichts ist im Zunehmen, und sollte es der Regierung auch gelingen, die Vorlage in der Abgeordnetenkammer trotz des ungünstigen Ausschuß-Berichtes durchzudrücken, so ist es fast gewiß, daß der Senat sie verwerfen wird; denn viele Mitglieder des Senats kommen aus dem Richterstande und sind von vornherein entschieden gegen solche Aenderungen im Prozeßverfahren. Man sieht wieder stürmischen Kammerdebatten entgegen, und Viele glauben, daß das Kabinet Dupuy verloren sei. Etwa 20 Mitglieder der Abgeordnetenkammer, darunter verschiedene frühere Minister, haben in einem offenen Brief an die Regierung sich sehr nachdrücklich gegen jene Vorlage und gegen die plumpe Verleumdung der Kriminal-Kassationsrichter ausgesprochen.

Kugelsicherer Küraß?

Paris, 10. Febr. Bemerkenswerthe Versuche wurden zu Asnieres mit einem neuen Küraß angestellt, welchen ein französischer Erfinder Namens Thureaud hergestellt hat. Dieser Küraß besteht aus einer Metallplatte, welche nach innen sowie nach außen eine Bedeckung hat und, Alles in Allem, ungefähr 7 Pfund und 8 Unzen schwer ist. Die Zusammensetzung des Metalls und der Bedeckungen wird geheim gehalten. Es wurde mit einem Mausergewehr von 6 Millimeter Kaliber aus einer Entfernung von 70 Yards auf den Küraß geschossen, und die Kugel zerriß nur die äußere Bedeckung und machte in der Metallplatte nur einen sehr geringfügigen Eindruck, während die innere Bedeckung nicht im mindesten beeinträchtigt wurde. „Mit einem Wort“ — fügen die betreffenden Sachverständigen hinzu — „die Kugelfestigkeit dieses Kürasses erwies sich als vollkommen.“

Frühlingswetter in England!

London, 10. Febr. Es herrscht gegenwärtig hier das reinste Frühlingswetter, und die Temperatur ist wie an einem Maitag. Eine warme südliche Brise weht, die Sonne scheint hell, und im Vorstadt-Gebiet, die Themse aufwärts, singen die Vögel munter in den Bäumen.

Minister sollen angeklagt werden.

München, 10. Febr. Wie soeben mitgetheilt wird, beabsichtigen die sozialdemokratischen Mitglieder des bairischen Landtages, zu beantragen, die Minister wegen ihrer Haltung in der Militärgerichtsfrage in Anklagezustand zu versetzen.

Beleidigte den Prinz Heinrich.

Altona, 10. Febr. Wegen Beleidigung des Prinzen Heinrich, begangen im Krankenhause in Meldorf bei Itzehoe, ist ein Arbeiter zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Für die Nothleidenden.

Mayor Harrison hat heute folgende weitere Beiträge zu dem Unterstützungs-Fond für die Nothleidenden erhalten: A. L. Batten & Co., $100; Schwartz, Dupee & Co., $100; Frank J. Ryan, $20; Allegretti Chocolate Cream Co., $25; C. C. B. & G. Co., $25; Benjamin Rosenthal, $25; D. J. Murphy, $15; J. H. Wyatt, $10; H. E. Dick, $10, und Rogers Pitkins, $5. Zusammen $535.

Charles Tench, E. D. Messenger und andere wohlthätig gesinnte Bürger sandten Liebesgaben in Gestalt von Kleidungsstücken, die sofort an die Nothleidenden verabfolgt wurden.

Auf der Ost Chicago Ave.-Revierwache gab heute Vormittag ein Unbekannter ein Packet mit Kleidungsstücken und eine 5 Dollar-Note ab.

Konnten sich nicht einigen.

Die Jury in dem Schadenersatz-Prozeß des James A. Mansfield gegen verschiedene Polizeibeamte vom W. Lake Str.-Revier hat sich nicht zu einigen vermocht und ist heute entlassen worden. Die Verhandlung eines ähnlichen Prozesses, den Charles Welbourne von Nr. 163 19. Straße gegen dieselben Polizeibeamten angestrengt hat, kommt am Dienstag vor Richter Chetlain zur Verhandlung.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Klar und nicht ganz so kalt heute Abend; Minimaltemperatur unter dem Nullpunkt; morgen leichtes Schneegestöber; das kalte Wetter wird noch einige Zeit anhalten; nordöstliche Winde.

Illinois: Zunehmende Bewölktheit heute Abend; morgen Schneegestöber; nicht ganz so kalt; veränderliche Winde.

Indiana: Schön und etwas wärmer heute Abend; morgen theilweise bewölkt, mit Schneegestöber im südwestlichen Theile; veränderliche Winde.

Missouri: Schneegestöber heute Abend und möglicher Weise auch morgen; nicht ganz so kalt; südöstliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend; morgen möglicher Weise leichtes Schneegestöber; nordöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 10 Grad unter Null; Nachts 12 Uhr 14 Grad unter Null; Morgens 6 Uhr 18 Grad unter Null; Mittags 12 Uhr 10 Grad unter Null.

Im Streit.

Ein Blaurock verwundet seinen Kollegen lebensgefährlich.

Einen blutigen Ausgang hat ein Streit genommen, welcher heute Morgen um 5 Uhr zwischen dem Polizisten Edward Leach und seinem Kollegen Patrick Fullong von der Hyde Park Revierwache zum Austrag gebracht wurde. Nachdem die Beiden um 4 Uhr abgelöst worden waren, betraten sie eine Wirthschaft an State und 60. Straße und thaten sich dort gütlich, als sie sich nach Verlauf einer Stunde bei der Besprechung englischer und irländischer Politik in die Haare geriethen. Die Gemüther erhitzten sich derartig, daß Leach im Aerger über eine von seinem Kameraden gemachte Bemerkung diesem in's Gesicht schlug. Wüthend über die ihm angethane Beleidigung zog der Geschlagene seinen Revolver und feuerte auf seinen Gegner drei Schüsse ab, von denen zwei trafen. Die eine Kugel verwundete Leach am Unterleib, während die andere oberhalb der ersten Rippe in die Seite eindrang und beim Schulterblatt wieder herauskam. Der Schießbold machte keinen Versuch zu entfliehen, sondern trat, nachdem er seinen Revolver wieder in die Tasche gesteckt hatte, an den Schanktisch heran. In diesem Augenblick betraten zwei andere Polizisten das Lokal und nahmen den Thäter fest. Der Verwundete wurde nach dem Chicago-Hospital gebracht, wo die Aerzte seine Verletzungen für lebensgefährlich erklärten. Die Beiden wurden vor drei Jahren von dem damaligen Mayor Swift auf Grund des bestandenen Zivildienstprüfung angestellt und verkehrten seit dieser Zeit als gute Freunde mit einander, wie sie auch in demselben Prezinkt Dienst thaten.

Beansprucht Pension.

Der Ex-Polizist Benjamin E. Schnell hat beim Kreisgericht um einen Befehl an die Pensionsbehörde des Polizei-Departements nachgesucht, durch welchen diese gezwungen werden soll, ihm eine Pension zu bewilligen. Schnell ist im Dezember 1884 bei der Polizei eingetreten. Im Mai 1886 wurde er bei dem Bonfield'schen Angriff auf die Heumarkt-Versammlung verwundet. Im Jahre 1891 wurde er zum Sergeanten für den Bureaudienst befördert, im September 1897 aber wieder zum Schutzmann degradirt. Einen Monat später will er eingesehen haben, daß die Nachwirkungen seiner Verwundung ihn zum aktiven Polizeidienst untauglich machen. Er kam um Pensionirung ein und behauptet, sein Gesuch sei im Januar 1898 auch bewilligt worden. Er erhielt seine Pension jedoch nicht und erneuerte sein Gesuch, aber ohne Erfolg. Jetzt will er sein vermeintliches Recht gerichtlich zu erzwingen suchen.

Sie trauen ihm nicht.

Auf Wunsch der County-Kommissäre, welche Gründe für die Annahme zu haben glauben, daß Richter Tuley ihnen nicht gewogen ist, hat dieser das Einhaltsgesuch, welches die Civic Federation gegen den Countyrath eingereicht hat, an seinen Kollegen Garver verwiesen. Dieser wird dasselbe am nächsten Mittwoch erledigen. Die Civic Federation verlangt bekanntlich, daß den County-Kommissären der Bezug der höheren Gehälter verwehrt wird, welche sie sich kürzlich bewilligt haben.

Doppelt unangenehm.

In Folge eines Maschinenbruchs in den elektrischen Hochbahn-Anlagen an 61. Straße wurde heute Morgen der Betrieb der Alley-Bahn stundenlang brach gelegt. Hunderte von Personen, welche frühmorgens schon die Hochbahnzüge benutzen, um ihrem Tagewerk zuzueilen, waren in Folge dessen gezwungen, andere Verkehrswege zu benutzen, und als schließlich der Betrieb auf der Hochbahn wieder aufgenommen werden konnte, war es in den Waggons so bitterkalt, daß die Passagiere es kaum darin aushalten konnten.

Thürknopf-Diebe.

Die Anwohner der Paulina und Western Ave. meldeten heute der Polizei, daß in der vergangenen Nacht Spitzbubengesindel die messingenen Thürknöpfe an Dutzenden von Häusern losgelöst und als willkommene Beute mit fortgeschleppt hätte. Da auch schon früher ähnliche Klagen laut geworden sind, so scheint man es hier mit einer regelrechten Diebsbande zu thun zu haben, die eine Spezialität aus dem Stehlen solcher Thürknöpfe macht. Die Polizei wird den Strolchen jetzt scharf auf die Finger sehen.

Müssen Revue passiren.

Frank Asbury Johnson, Vorsitzer des Beschwerde-Ausschusses des hiesigen Advokaten-Verbandes, hat sich heute eine Liste aller Derjenigen verschafft, welche sich um das Friedensrichteramt bewerben und sich als Advokaten ausgeben, um festzustellen, ob ihre Angaben auf Wahrheit beruhen. Das Ergebniß der Untersuchung wird dem Richterkollegium mitgetheilt werden. Die Frist für die Einsendung von Bewerbungen um das Friedensrichteramt läuft am 13. Februar ab.

Im Eise gefangen.

Der Schleppdampfer „Mosher“ zur Rettung ausgesandt.

Die Dunham'sche Schleppdampfer-Gesellschaft sandte heute Vormittag das Boot „Mosher“ zu einem zweiten Versuche zur Rettung der Leute aus, die gestern bei der Saugstation der Wasserwerke von Hyde Park mit dem Schleppdampfer „Morford“ Schiffbruch gelitten haben und die nun, vom Eis gefangen gehalten, unfreiwilliger Weise die Gastfreundschaft des Stationsvorstehers Kelly genießen. Es geht ihnen dort draußen übrigens so weit ganz erträglich. Herr Kelly hat auf eine telephonische Anfrage mitgetheilt, die Schiffbrüchigen unterhielten sich bei ihm auf's Beste. Sie hätten fast die ganze Nacht hindurch Karten gespielt, dazu auch ein Erkleckliches gesungen und allerlei sonstige Kurzweil getrieben. Es läßt sich deshalb auf die Gesellschaft, mit der nöthigen Abänderung sehr wohl der Busch'sche Versch anwenden:

„Die Raben in dem Rabennest
Sind sämmtlich kreuzfidel gewest.“

Zu den Schiffbrüchigen gehören, außer dem städtischen Hilfs-Ingenieur Paul Brown und sechs Vertretern der Presse, Kaptain Wm. Smith vom Morford, Superintendent Arthur St. Clair von der Dunham Co., Vorsteher Alfred Johnson von der Saugstation der Wasserwerke von Lake View, die Hafen-Angestellten Dennis Noland und Lawrence Ryan, der Maschinist Frank Bernard, der Heizer Fred Gripp und ein Matrose Namens Henry Liel.

Der Schleppdampfer „Mosher“ sollte die Gestrandeten schon gestern heimholen, mußte aber nach mehrstündigen Versuchen, das Eis zu durchbrechen, in den Hafen zurückkehren, da seine Steuerkette riß. Heute denkt Kaptain Cullinan mehr Glück zu haben. Chef-Ingenieur Johnson von der Dunham Co. begleitet ihn auf der Expedition. — Der Schleppdampfer „Morford“ hat sich bei seiner Rammarbeit ein böses Leck zugezogen, ist aber nicht gesunken, da Kaptain Smith durch Aufhäufung des Kollenvorraths auf der einen Seite des Schiffsraumes dem Fahrzeuge eine so schiefe Lage hat geben lassen, daß das Loch in der Schiffswand sich über Wasser befindet.

Später. — Der „Mosher“ hat es nicht vermocht, das Eis zu durchbrechen und ist unverrichteter Dinge in den Hafen zurückgekehrt. Herr Kelly telephonirte auf diese Meldung hin von der Saugstation, daß die Schiffbrüchigen sich entschlossen hätten, durch Seile zu gegenseitigem Schutze mit einander verbunden, den Heimweg über das Eis zu wagen.

Um halb drei Uhr haben die Schiffbrüchigen wohlbehalten den sicheren Strand erreicht.

Arbeiteten zusammen.

Vor Richter Burke wurde heute im Kriminalgericht mit der Prozessirung des Louis Munson begonnen, welcher angeklagt ist, der Droguenfirma Van Schaak & Sons 1258 Fläschchen Pillen im Werthe von $200 entwendet zu haben. Munson erklärte auf dem Zeugenstande, die fraglichen Waaren seien ihm von dem bei genannter Firma beschäftigten Lageraufseher Smith übergeben worden, mit dem Auftrage, er möge sie gegen eine Kommission von 10 Prozent für einen beliebigen Preis losschlagen. Smith hätte ihm vorgeredet, daß er die Pillen von der Firma gekauft habe. Munson ist früher als Fahrstuhl-Maschinist bei Van Schaack & Sons angestellt gewesen und daher rührte seine Bekanntschaft mit Smith.

Es war Gift.

Anton Vopries, ein Arbeiter, der in der Seifenfabrik von Armour & Co. beschäftigt gewesen ist, nahm gestern Abend heimlich eine Flasche Alkohol aus der Fabrik mit nach Hause. Er wußte nicht, daß das Zeug, um bei chemischen Versuchen verwendet zu werden, mit Salpetersäure durchsetzt war. Er hat von dem Stoffe getrunken und ist heute Morgen an der Wirkung des Giftes gestorben. Vopries war 30 Jahre alt und wohnte Nr. 147 25. Place.

Die „Jowa“ außer Gefahr.

Der Dampfer „Jowa“ von der Goodrich-Linie, welcher gestern in der Nähe von Evanston zeitweilig im Eise stecken geblieben war, ist im Laufe des Tages glücklich nach Milwaukee gelangt. Die Goodrich-Linie wird der strengen Kälte ungeachtet den regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Chicago und Milwaukee aufrecht erhalten.

* Der 16jährige Louis Marshall wurde heute unter einer Ordnungsstrafe von $25 in die Bridewell geschickt, weil er, von der Kälte gepeinigt, an der State Straße einen Schaukasten aufgebrochen hat, um sich daraus ein Paar Handschuhe zu verschaffen.

* In Oak Park ist während der letzten Nacht das zur Zeit von dem Eigenthümer nicht benutzte Wohnhaus des Herrn W. A. Austin, Nr. 316 S. Euclid Ave., durch Feuer zerstört worden. Schaden, $1700. Der Brand soll durch die Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter verursacht worden sein, welche gestern in dem Hause bis zum späten Abend hin mit Reparaturen beschäftigt gewesen sind.

Vielleicht ein Mord.

Der Nachtwächter McGrady ist anscheinend erschlagen worden.

Chas. McGrady, ein in Diensten der Stock Yards Firma Swift & Co. stehender Nachtwächter, wurde heute zu früher Morgenstunde etwa dreißig Fuß von seinem Posten entfernt schwer verletzt am Boden liegend aufgefunden. Der Kopf des völlig bewußtlosen Mannes wies mehrere klaffende Hiebwunden auf, die allem Anscheine nach von einem Knüppel herrührten, und auch sonst deutet mancherlei darauf hin, daß der Wächter das Opfer irgend eines dunklen Verbrechens geworden ist. Man schaffte den übel Zugerichteten schleunigst nach dem Provident-Hospital, woselbst McGrady aber schon bald darauf seinen Geist aufgab, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Kapitän Lavin, von der Stockyard-Revierwache, hat sofort mehrere Geheimpolizisten mit der Aufarbeitung des verdächtigen Falles betraut.

Auch noch ein anderer, ganz ähnlicher Vorfall, der ebenfalls zu schwerem Verdacht Anlaß gibt, beschäftigt seit heute Morgen die Polizei. Vor der O'Hare'schen Schankwirthschaft, Nr. 5145 Halsted Str., wurde nämlich ein unbekannter Mann aufgefunden, der gleichfalls schwere Kopfwunden aufwies. Der Verletzte starb, ehe ärztliche Hilfe zur Hand sein konnte. Im Besitz des Todten fand man einen Schlüsselring mit dem Namen: „J. J. Sweeney“, und polizeiliche Nachforschungen haben inzwischen ergeben, daß ein Mann dieses Namens in dem Hause Nr. 545 Washburn Ave. wohnte. Die Leiche wurde vorläufig in Kenney's Morgue, Nr. 5438 Halsted Straße, aufgebahrt.

Waren kriegerisch gesinnt.

Zwei angekneipte Soldaten vom 24. in Cheyenne, Wyo., stationirten Infanterieregiment, Namens Charles Meads und M. Mercel, verursachten heute auf einem Zuge der Baltimore und Ohio-Bahn eine solche Ruhestörung, daß eine Verspätung von 40 Minuten eintrat. Der Kondukteur Hallman forderte die Soldaten, welche den Zug am Harrison Str.-Bahnhof bestiegen hatten, einige Minuten später auf, ihre Fahrkarten vorzuzeigen, worauf dieselben ihn angeblich mit ihren Revolvern bedrohten. Der Kondukteur verließ eiligst den Waggon, um die Polizei herbeizuholen, und zugleich mit ihm flüchteten alle Passagiere, welche befürchteten, daß die Soldaten losknallen würden. Unter den Passagieren der anderen Waggons verbreitete sich die Nachricht, daß Räuber den Zug überfallen hätten, und das hatte zur Folge, daß Alle schleunigst ihre Sitze verließen. Irgend Jemand telephonirte der Polizei, daß sich Banditen auf dem Zuge befänden, und bald waren mittels Patrolwagens zahlreiche Blauröcke angelangt, welche statt der vermeintlichen Räuber die Soldaten verhafteten. Durch das Treiben der angekneipten Krieger hatte sich der Zug um volle 40 Minuten verspätet.

Schadenersatzprozeß begonnen.

In dem Schadenersatzprozeß, welchen Lucas R. Williams, Besitzer des Park Gate Hotels an 63. Str. und Stony Island Ave., gegen die Südseite Hochbahngesellschaft anhängig gemacht hat, wurde heute vor Richter Smith mit der Auswahl der Geschworenen begonnen. Nachdem ein Geschworener vor beiden Parteien Gnade gefunden hatte, war das zur Verfügung stehende Material erschöpft, weshalb Vertagung bis zum nächsten Dienstag eintrat. Der Kläger verlangt von der Hochbahngesellschaft eine Entschädigung von $100,000, weil das ihm gehörige Hotelgebäude durch den Bau und Betrieb der Bahn um obige Summe entwerthet worden sei.

Tödtlich verletzt.

Louis Siegel, ein 34 Jahre alter und Nr. 214 W. 12. Straße wohnender Bäcker, wurde heute Vormittag an Ashland Boulevard von einem Trolleybahnzug erfaßt und volle fünfzig Fuß weit mit fortgeschleift. Man brachte den Schwerverletzten schleunigst nach dem Michael Reese-Hospital, woselbst die Aerzte einen komplizirten Schädelbruch und andere gefährliche Kopfwunden konstatirten. Siegel wird kaum mit dem Leben davonkommen.

Ihren Brandwunden erlegen.

In ihrer Wohnung, Nr. 5576 May Str., ist heute die 50jährige Frau Marie Conrad den Brandwunden erlegen, welche sie gestern Abend dadurch erlitten hatte, daß eine Petroleumlampe explodirte und das brennende Oel sich über sie ergoß.

Die 25jährige Grace Wickard, welche gestern Abend in ihrer Wohnung, Nr. 507 Flourney Str., bei der Explosion eines Gasolinofens schreckliche Brandwunden davongetragen hatte, ist heute gestorben.

* Acht Bauernfänger, welche heute dem Polizeirichter Foster vorgeführt wurden, mußten auf dessen Anordnung hin eine Lizensgebühr von je $15 erlegen und wurden dann wieder auf den harmloseren Theil der Menschheit losgelassen.

Wasser-Ballons als Schiffsheber.

Bei der Hebung des unglückseligen früheren spanischen Kriegsschiffes „Maria Teresa“, wurden auch luftgefüllte Ballons oder Säcke aus Gummi mit verwendet, und bei dem Versuch, das Boot „Reina Mercedes“ zu heben, das ebenfalls der spanischen Kriegsflotte angehörte, dürften wiederum solche Ballons zur Verwendung kommen. Der Gedanke an und für sich ist kein neuer und er hat vielleicht noch eine große Zukunft; aber erst neuerdings sind die Schwierigkeiten, welche seiner praktischen und erfolgreichen Verwirklichung im Wege standen, theilweise gehoben worden.

Diese Ballons sind einfach riesige Luftkissen von beiläufig 15 Fuß Länge und 6 Fuß Weite. Eines dieser Luftkissen kann ein Gewicht von 12½ Tonnen aus einer Tiefe von 60 bis 70 Fuß bis an die Oberfläche des Wassers heben und daselbst halten. Das ist also schon eine recht stattliche Leistung, und mit einer Anzahl derartiger Ballons sollte man unter Umständen, wenn Alles klappt, Großes ausrichten können. Ein gewöhnliches Kriegsschiff wiegt freilich gut und gern seine 10,000 Tonnen! Wenn man also auf die „Wasser-Ballons“ allein angewiesen wäre, so würde man deren über 800 bedürfen, um ein solches Schiff zu heben, es sei denn, ihre Leistungsfähigkeit könnte irgendwie noch bedeutend gesteigert werden. Immerhin aber sollte eine kleinere Anzahl Wasser-Ballons schon heute in Verbindung mit Schleppbooten und Hebe-Krahnen sehr gute Dienste leisten können. Auch gibt es außer solchen Schiffs-Kolossen noch manches Andere — auch kleinere Boote oder Theile solcher — gelegentlich zu heben.

Bei der Herstellung dieser Ballons kommt es in erster Linie darauf an, dieselben so stark zu machen, daß sie den gewaltigen Druck von 20 bis 35 Pfund auf jeden Quadratzoll im Wasser aushalten können und lange Zeit wasserdicht bleiben. Das war und ist gar nicht leicht.

Indeß hat die, in wenigen Jahren so weit fortgeschrittene Fabrikation der Gummi-Luftreifen für Zweiräder zu großer Vervollkommnung im Herstellen luft- und wasserdichter Gummi-Artikel überhaupt geführt, und es können heute Wasser-Ballons gemacht werden, die trotz ihrer Ausdehnung absolut kein Leck haben und sich tagelang in das Wasser tauchen lassen, ohne irgend einen ersichtlichen Verlust ihrer Auftrieb-Kraft zu erleiden.

Beim Eintauchen dieser Ballons verfährt man folgendermaßen: Die Ballons werden erst mit Luft gefüllt und dann an mächtige Anker gehängt, welche ihre 13 oder 14 Tonnen wiegen. Auch kommen sie noch innerhalb einer Art Gitterkorbes von Stahl und Eisen und werden mit Hilfe eines Krahnes in das Wasser versenkt. Handelt es sich um die Hebung eines Schiffes, so müssen die Ballons sowohl an ihren Ankern, wie am Wrack befestigt werden; Letzteres geschieht mit Ketten, Ersteres mit einem Tau, und dieses Tau wird zu geeigneter Zeit durchschnitten, worauf die Ballons ihre Hebungs-Arbeit beginnen. So lange sie sich unter Wasser befinden, bleiben sie beständig mit der Gummi-Tube, durch welche sie mit Luft gefüllt worden sind, in Verbindung, so daß sich der Luftdruck immer reguliren läßt.

So weit mag die Geschichte in guter Ordnung sein, — und trotzdem kann jetzt noch eine Katastrophe eintreten, welche einen Strich durch die ganze Rechnung macht.

Sobald nämlich die Ballons wieder an die Oberfläche kommen, haben sie große Neigung zum Platzen. Denn wenn sie 30 oder mehr Fuß unter dem Seewasser sind, ist der Druck von außen ein sehr großer, und kommen sie dann plötzlich wieder an die Oberfläche, wo der Druck von außen viel geringer ist, so dehnt sich natürlich die innere Luft mächtig aus, und dies hat auf die Gummiwand ungefähr eine Wirkung wie ein Schlag von einem Schmiedehammer! Manchmal führt dies zu einer schrecklichen Explosion, und der Werth des Wasserballons ist mit einem Schlage vernichtet. In der Mehrheit der Fälle ist es allerdings nicht so weit gekommen; doch hat man noch keinen genügenden Schutz gegen eine solche jähe Programmstörung erzielt, welche im Großen dasselbe ist, wie das tragische Schicksal gewisser Tiefsee-Thiere, welche an die Oberfläche gebracht werden, im Kleinen.

Es sind schon 25 Jahre her, daß man zum ersten Male eine Anzahl derartiger Ballons — so gut man sie eben damals herstellen konnte — nach den Orkan-Gegenden des Stillen Ozeans sandte, um mehrere verunglückte Schiffe zu heben; doch es kam gar nicht zum Versuch, da die Schiffe schon vor dem Eintreffen des Ballons in Stücke gingen. Erst in neuester Zeit hat man in Kreisen von Praktikern mehr Vertrauen zu dieser Art von Schiffshebung, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß wir mit der Zeit ein großes Gummi-Luftschiff erhielten, welches ein Kriegsboot oder einen großen Ozeandampfer an die Oberfläche bringen könnte. Mit entschiedenem Erfolg sind Wasserballons zur Hebung gewaltiger Ankerketten benutzt worden.

Des armen Lü Stiefel.

Wie der arme Lü zu einem Paar Stiefeln kommt, wird in der chinesischen Zeitung „Yu hsi pao“ wie folgt erzählt: „Es war ein armer Teufel aus Fokien, Namens Lü, der war so arm wie eine Kirchenmaus. Er machte Schulden auf Schulden, kaufte in allen Läden auf Pump, ohne je zu bezahlen. Er war dafür allgemein bekannt, weshalb ihm Niemand mehr etwas borgen wollte. Da passirte es ihm, daß seine Stiefeln entzwei gingen. Er hätte gern ein Paar neue gehabt, doch war dies schwierig, weil er kein Geld hatte, um sich welche zu kaufen. Pumpen konnte er auch nicht mehr. Da verfiel er auf einen Ausweg. Er ging zunächst in einen Laden und bestellte ein Paar Schuhe; dann ging er in einen anderen Laden und bestellte sich auch dort ein Paar. In beiden Läden wurde ausgemacht, daß die Schuhe nur gegen Baarzahlung verkauft würden, was Lü auch hoch und heilig versprach. Als der eine Schuster mit den fertigen Schuhen zu ihm in's Haus kam, damit er sie anprobire, sagte Lü: der Linke sitzt famos, der rechte dagegen paßt nicht recht; den linken will ich deshalb behalten, während Du den rechten wieder mitnimmst zum Abändern. Sobald Du ihn zurückbringst, bekommst Du von mir Dein Geld. Der Schuster ging ahnungslos auch darauf ein. Als der zweite Schuster mit den Stiefeln kam, machte Lü dieselbe Geschichte, nur daß er diesmal den rechten Schuh behielt und den linken zum Abändern zurückgab. So hatte er aus zwei Läden ein Paar Schuhe profitirt, das trefflich zusammenpaßte.“ — Soll auch schon anderswo passirt sein.

— Non olet — Gott sei Dank! Wie viele Epidemien mehr gäbe es sonst in der Welt!

— Wer versteht, aus dem Leben Muth zu schöpfen für's Leben, ist schon glücklich.

Der Dingaanstag.

Johannesburg (Transvaal), 16. Dezember 1898.

Das im Westen des Witwatersrand-Goldfeldes liegende Buren-Städtchen Krugersdorp ist alljährlich am 16. Dezember das Ziel zahlreicher Burenfamilien, die sich, wie alljährlich, zur gemeinsamen Feier denkwürdiger nationaler Ereignisse auf historischem Boden einfinden. Der 16. Dezember ruft allen Transvaalburen schwere Zeiten der Republik ins Gedächtniß, in denen die zum Theil noch heute lebende Generation gelitten und gekämpft hat.

Nach dem Verlassen der alten Heimath in der Kapkolonie waren die wandernden Buren einem endlosen, aufreibenden Streit um ihren Besitz mit den eingeborenen Kafferstämmen ausgesetzt, während ihre Unabhängigkeit von den ihnen stets nachrückenden Engländern bedroht wurde. Ein das ganze Volk hart treffender Schlag war die im Jahre 1838 erfolgte Niedermetzelung einer an den Hof des Zuluhäuptlings Dingaan geschickten Gesandtschaft, unter deren Opfern sich auch der Nationalheros Piet Retief, einer der Anführer des „grooten Trekk“ befand. Auf diese Unthat folgte die Ermordung mehrerer hundert Buren, Männer, Frauen und Kinder durch die Zulu, die gefürchtetsten Krieger Süd-Afrikas. Die durch diese Greuel aufs äußerste erbitterten Buren rächten sich blutig; zwischen den beiden zum indischen Ozean gehenden Flüssen Tugela (Grenze von Natal und Zululand) und Pongola (Grenze von Zulu- und Swasiland) richteten die Buren, durch eingeborene Hilfstruppen verstärkt, ein derartiges Blutbad unter den Zulus Dingaans an, daß ein den Kampfplatz begrenzender Fluß vom Blute der Erschlagenen roth gefärbt wurde; der Fluß heißt in der That heute noch Bloedrivier (Blutfluß). Seit jenem Tage der Rache wird in der süd-afrikanischen Republik der Dingaans-Tag als gesetzlicher, nationaler Festtag gefeiert.

Als nach der 1877 erfolgten Annexion der Republik durch England wieder der alte trotzige Sinn für nationale Selbstständigkeit rege wurde, berief man zwecks Berathung der Befreiung von der drückend empfundenen, englischen Herrschaft im Dezember 1880 eine allgemeine Volksversammlung nach Paardekral (Pferdekral), einer Höhe bei dem jetzigen Krugersdorp, an welcher 4—5000 Buren Theil nahmen. — Es war dies die letzte Zusammenkunft entschlossener, wehrfähiger Männer vor der That; zur Besiegelung und als Wahrzeichen des gefaßten Beschlusses, die Republik wieder aufzurichten, trug jeder der Patrioten einen Stein zu einem rohen Denkmal aus Felsstücken herbei. Die Folge der Berathung war, daß der schon damals in hohem Ansehen stehende Paul Krüger mit dem früheren Präsidenten Martin Prätorius und dem zum Höchstkommandirenden ernannten Piet Joubert die Geschäfte des zur Republik proklamirten Staatswesens leitete. Die Folge dieser Erhebung waren die über die Engländer erfochtenen Siege und die schließliche Erklärung der Unabhängigkeit durch die Londoner Konvention vom 27. Februar 1884. Von da ab hieß der Burenstaat jenseits des Vaalflusses wieder Süd-Afrikanische Republik.

Dieser Kampf um politische Selbstständigkeit hat im Verein mit der auf dieselbe Zeit fallenden Wiederkehr des Dingaanstages dazu beigetragen, den 16. Dezember zum nationalen Festtag in Krugersdorp zu stempeln.

Krugersdorp ist mit Johannesburg durch eine 15 Meilen lange Bahnstrecke verbunden. Die Bahn ist die Reihe der goldhaltigen Flötze entlang geführt und versieht die in ununterbrochener Linie angelegten Gruben mit bergbaulichen Bedarfsmitteln. Die Landschaft ist eintönig durch das Einerlei der mit Gras bewachsenen, flachwelligen Steppen, auf denen Rinder und Pferde in halber Wildheit in großen Herden weiden. Nur das interessante Bild der großartigen Anlagen der Goldindustrie fesselt die Aufmerksamkeit des Reisenden, bis das Gelände kurz vor Krugersdorp durch größere, in lebhaftem Grün stehende Höhenzüge anziehender wird. — Krugersdorp selbst ist inmitten von Baumpflanzungen in einer weiten Senkung zweier Hügelrücken reizend gelegen. Die Stadt zählt schätzungsweise 3000 weiße Einwohner, in der Mehrzahl Buren; der Rest setzt sich vorwiegend aus Holländern, ferner aus Deutschen und Engländern zusammen. Die schwarze Bevölkerung besteht aus Kaffern der verschiedensten Stämme, welche, wie überall im afrikanischen Haushalt, für Wirthschaftsverrichtungen benutzt werden. — Krugersdorp ist mit dem Wachsen der Industrie groß geworden. Aus dem unbedeutenden Weiler der letzten achtziger Jahre hat sich eine gut angelegte, den Eindruck der Wohlhabenheit wiedergebende Distriktshauptstadt entwickelt.

Ueber die jüngste Feier des Dingaanstag wird von dort geschrieben: Zum Besuche von Krugersdorp hatten sich, begünstigt durch prachtvolles Wetter während der letzten Tage — wir leben hier im Hochsommer — zahlreiche Buren-Familien mit allen ihren Mitgliedern und den schwarzen Dienstboten eingefunden. Der Bahnzug bracht viele; andere kamen aus der Nachbarschaft in leichtem Gefährt, die Mehrzahl jedoch in den bekannten schweren vierrädrigen, von starken Ochsen gezogenen „Trekk“(Zug)-Wagen, deren hinterer, von einem reifenartig gebogenen Plandach überzogene Theil der Familie als Wohnung dient.

Den Mittelpunkt des Interesses bildete jenes auf Paardekral in halber Höhe des die Stadt beherrschenden, klippigen Hügels aufgethürmte Steindenkmal, zu dem ein im Thal mit Weiden eingefaßter, bequemer Fahrweg hinaufführt. Die Regierung steuerte zur Erhaltung des Denkmals dadurch bei, daß sie über den Steinhaufen einen weiten, aus Quadern gewölbten Bogen spannen ließ, der einen Sockel mit an die Freiheitskämpfe erinnernden Inschriften, und auf diesem einen hohen Obelisken aus leuchtend hellem Sandstein trägt. Um diese Säule zieht sich ein weiter Kreis von Kiefern, außerhalb dessen die Buren ihre Wagen zu einem Lager aufgefahren hatten.

Die Joche losgelassenen Zugviehes weideten in zerstreuter Menge auf den sommergrünen Wiesen, große und kleine Segeltuchzelte waren aufgeschlagen, in denen sich die versammelten Familien gegenseitig besuchten. Unter diesen befanden sich viele Figuren mit allen Eigenthümlichkeiten des alten Burenthums: Große, breite Gestalten der Männer in altmodischen Kleidern und Schlapphut, mit tief gebräunter Haut, starkem Haar und noch stärkerem Bartwuchs, mit biederem Gesichtsausdruck; unter den Burenfrauen behäbige, beleibte Figuren, Typen haushälterischer, ländlicher Thätigkeit. Innerhalb des Kreises wurde den ganzen Tag für die Besucher Gottesdienst von Predigern und Kirchenältesten gehalten; der die Andacht begleitende, sich sehr langsam bewegende Gesang verrieth gute Stimmen.

Die ganze Feier verlief mit der dem temperamentlosen Wesen der Buren eigenen Ruhe; dazu trug noch der Umstand bei, daß der Präsident durch sein Augenleiden am Kommen gehindert war.

— Schmücke Dein Heim mit Nippes — schrecklich, aber modern!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Ziemlich heftige Erderschüterungen ereigneten sich in Kentucky, sowie im Territorium New Mexico.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $227,716,003, der gesammte Baarbestand $273,233,629.

— Eine Feuersbrunst in Spring Valley, Ill., zerstörte drei Wirthschaften, zwei Fleischerläden, ein Kleidergeschäft und ein Juweliergeschäft.

— Der Nationalverband der Radfahrer-Liga, der in Providence, R. J., tagte, erwählte Thomas J. Keenan von Pittsburg zumPräsiendten. Die nächstjährige Konvention wird in Jacksonville, Fla., stattfinden.

— Der vielgenannte General Eagan wird bereits in wenigen Tagen auf sein eigenes Ersuchen auf die Liste der dienstverabschiedeten und pensionirten Offiziere gesetzt werden; er wird dadurch jährlich $1375 verlieren, da er während der Dauer seiner sechsjährigen Suspendirung zu seinem vollen Gehalt berechtigt gewesen wäre.

— EineGesellschaft von Kapitalisten in Cleveland, O., will ein neues Telegraphensystem einführen, das es möglich machen soll, bis zu 4000 Worte in der Minute zu telegraphiren, und einen völligen Umschwung im Telegraphiewesen herbeiführen soll. Der Aufnahme-Apparat druckt die Botschaft sofort.

— Henry P. Rhodes, der hervorragende junge Anwalt in Denver, Col., starb an Schußwunden, die er sich in selbstmörderischer Absicht beigebracht hatte. Wenige Stunde später erschoß Frau Olga Lavrenius, eine junge verwittwete Russin, ihr 10jähriges Söhnchen und beging dann Selbstmord. Wie verlautet, war Frau Lavrenius die Verlobte des jungen Anwaltes. Sie wohnte vor etlichen Jahren, als ihr Gatte noch am Leben war, in Chicago.

— Noch viele Schreckensnachrichten kommen über die Kälte in beinahe allen Theilen unseres Landes. In St. Paul sank das Thermometer zeitweilig auf 33 Grad unter Null. Noch kälter war es an einzelnen Orten in Wisconsin! Die künftige Pfirsich-Ernte in Georgia soll durch die Kälte um wenigstens ein Drittel verringert worden sein, und auch die Pflaumen-Ernte schwer gelitten haben. Auch in Florida war es arg kalt, aber diesmal wurden die Orangenbäume daselbst nur leicht beschädigt, da man rechtzeitig gewarnt war und Räucherungen vorgenommen hatte.

Ausland.

— Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Vatikan beschlossen, einenTheil seiner im Ausland angelegten Kapitalien in Italien anzulegen, weil sie dort höhere Zinsen bringen. (8 Prozent.)

— Der bekannte preußische Staatsmann und frühere Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, v. Bockum-Dolffs, ist gestern in seinem 97. Jahre gestorben.

— Die Londoner „Morning Post" läßt sich aus Bombay, Indien, mittheilen, daß der Sultan von Oman den Franzosen eine Kohlenstation abgetreten habe.

— Aus Kreta wird mitgetheilt, daß der Kommissär der Kontrollmächte, Prinz Georg von Griechenland, bereits verschiedene Reibereien mit dem Kommandanten der britischen Landtruppen gehabt hat.

— Aus Wien wird gemeldet: Entsetzliche Zustände sollen im Feldhofener Irren-Asyl zu Graz herrschen. Für 480 Kranke gibt es nur 420 Zellen. Jüngst hat eine Wahnsinnige eine Zellengenossin erdrosselt, trotzdem Beide in der Zwangsjacke steckten.

— Die Leiche des jüngst verstorbenen früheren deutschen Reichskanzlers Caprivi ist in der Familiengruft auf dem Caprivi'schen Gut in Skyren beigesetzt. Bei der Begräbnißfeier waren u. A. Vertreter des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen, der jetzige Reichskanzler Hohenlohe, mehrere andere Minister und viele Reichstags-Mitglieder anwesend.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Boulogne: Werkendam, von New York nach Rotterdam.

Southampton: Friesland, von New York nach Antwerpen.

Liverpool: Cufic von New York.

Am Lizaard vorbei: Pennland, von Liverpool nach Philadelphia.

Abgegangen.

Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Lokalbericht.

Verletzt.

An 55. Straße und Cottage Grove Ave. fiel gestern der Feuerwehr-Kapitän Albert Lotto von einem im Fahren befindlichen Kabelbahnzug herab und gerieth unter die Räder, wobei er sehr schwere Quetschungen an der linken Hand davontrug.

Als gestern Arthur James, ein Angestellter der städtischen Zivildienstkommission, in seiner Wohnung, im Hause Nr. 357 W. Monroe Straße, ein Feuer im Küchenofen anzündete, platzte die Wasserröhre. James büßte dabei mehrere Zähne ein und erlitt auch noch erhebliche Verletzungen an der linken Hand.

Gastspiel in Kensington.

Die Schaumburg - Schindler'sche Theatergesellschaft gibt am nächsten Sonntag in der Eiche-Turnhalle in Kensington eine Gastspiel-Vorstellung und wird das auf allen Volksbühnen Chicagos zu wiederholten Malen mit bisher beispiellosem Erfolg gegebene Sensations-Drama „Kapitän Dreyfus, der Gefangene auf der Teufelsinsel", zur Aufführung bringen. Auf Kostüme und Dekorationen ist die größte Sorgfalt verwandt worden, wobei besonders auf das Schlußtableau hingewiesen werden möge, welches ein äußerst effektvolles und farbenprächtiges Bild bietet. Sitze sind von heute ab in der Eiche-Turnhalle zu haben.

Tödtliche Folgen.

Im Union Hospital ist gesternAbend der Polizist Thomas Gorman der Schußwunde erlegen, welche er sich vor mehreren Tagen in selbstmörderischer Absicht beigebracht hatte. Ueber das Motiv der verzweifelten That konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Politik und Verwaltung.

Die republikanischen Primärwahlen auf den 6. März angesetzt.

Ein demokratisches „Pau-Wau".

Das republikanische County-Zentralkomite hat gestern die Primärwahlen auf Montag, den 6. März, festgesetzt und Tags darauf werden dann die Stadt-, Town- und Aldermen-Konventionen der Partei stattfinden. Auf je 200 Stimmen, die im Jahre 1896 für die republikanische Präsidentschafts-Kandidatur abgegeben wurden, soll ein Delegat für den im Waffensaal des 1. Miliz-Regiments abzuhaltenden Stadt-Konvent zur Aufstellung eines Bürgermeister-Kandidaten entfallen, während die Primär-Distrikte auf der Basis des Votums gebildet werden sollen, das im vorigen Jahre für den republikanischen Staats - Schatzmeister - Kandidaten Whitemore abgegeben wurde.

Die Wahlkampagne selbst soll auf rein lokale „Issues" hin geführt werden. Alle Uebelstände, unter denen die Bürgerschaft augenblicklich besonders zu leiden hat, wie der jammervolle Zustand der Straßen und der gänzlich ungenügende polizeiliche Schutz, sollen den Demokraten zur Last gelegt werden, denen man überhaupt schlimmste Mißwirthschaft in der Verwaltung munizipaler Angelegenheiten bezichtigen will.

Wenn auch in der gestrigen Sitzung des County-Zentralkomites die Kandidaten-Frage mit keinem Wörtchen erwähnt wurde, so will man doch wissen, daß zwei Drittel der Ausschuß-Mitglieder die Nominirung Zina R. Carter's begünstigen, während J. R. Powell, von der 1. Ward, die beste Aussicht haben soll, von den Republikanern als Kandidat für das Amt des Stadtclerks erkoren zu werden. Bis zum 7. März läuft nun aber bekanntlich noch viel Wasser den Fluß hinauf, und Niemand vermag jetzt schon zu sagen, wer eigentlich der Bannerträger der G. O. P. in dem Mayors-Kampf sein wird. Zina R. Carter, Graeme Steward oder Richter Brentano? Möglich, daß es Keiner von diesen, sondern ein "dark horse", an das selbst Billy Lorimer heute noch nicht denkt.

Im Uebrigen ist Vorsitzer Smyth recht siegeszuversichtlich. Er sagte in einer Ansprache an die Mitglieder des Zentral-Ausschusses unter Anderem Folgendes:

„Die Aussichten gestalten sich für uns Republikaner von Tag zu Tag besser. Die Demokraten sind in zwei, sich bitter einander befehdende Fraktionen gespalten, und die Bürger sind der Mißwirthschaft im Rathhaus herzlich müde. Sie sind es satt, schwere Steuern zu bezahlen, ohne irgendwelchen Nutzen davon zu ziehen. Die Straßen werden weder gereinigt noch ausgebessert, und Niemand weiß, was aus den hierfür verwilligten Geldmitteln geworden ist. In den Außen-Distrikten der Stadt hat man schon seit einem halben Jahre keine Hand mehr gerührt, um dasStraßenpflaster wenigstens einigermaßen auszubessern. Das betrogene Volk erwartet jetzt Abhilfe von der republikanischen Partei, denn man weiß, daß diese die städtischen Angelegenheiten stets nach ehrlichen Geschäftsprinzipien verwaltet hat. Eine republikanische Administration trifft niemals geheime Abmachungen mitTelephon- und Straßenbahngesellschaften; sie handelt recht und billig den Steuerzahlern, wie den Korporationen gegenüber, und zwar thut sie Alles bei hellichtem Tage, sodaß Jedermann es sehen kann. Die Hauptsache ist, daß wir diesmal für unsere Munizipal- und Town-Tickets Kandidaten erküren, die in vollem Maße das Vertrauen des Volkes genießen. Dann werden wir sie mit einer Majorität von 50,000 Stimmen erwählen."

Allgemein wurde bemerkt, daß weder Kongreßmann Lorimer, noch Henry L. Hertz an der gestrigen Versammlung des County-Zentralkomites theilnahmen. Zina R. Carter fungirte als offizieller Stellvertreter des Erstgenannten, was von Vielen dahin ausgelegt wurde, daß Lorimer auf diese Weise seine Parteigenossen mit dem „nächsten Mayor von Chicago" bekannt machen wollte.

* * *

Im „Tremont House" findet heute Abend bei Gelegenheit derInstallirung der neuen Tammany-Häuptlinge ein großes demokratisches „Pau - Wau" statt, das natürlich einen starkHarrisonfreundlichen Anstrich haben wird. Im Lager der Rathhaus-Fraktion, wie auch drüben im „Unity"-Gebäude herrscht sonst schon seit einigen Tagen eine etwas unheimliche politische Stille, die aber jetzt wohl bald einer umso rührigeren Wahlkampagne weichen wird. Es heißt, daß die demokratischen Primärwahlen am 8. März, somit gleich nach dem republikanischen Stadtkonvent, abgehalten werden sollen.

* * *

Am diesmaligen „Chicago Tag", den 9. Oktober, soll bekanntlich der Eckstein zu dem neuen Bundesgebäude gelegt werden, wofür imposante Festlichkeiten in Aussicht genommen sind. Der Präsident und sein Kabinet, wie überhaupt die hervorragendsten Bürger des ganzen Landes sollen zu dieser Feier eingeladen werden, und Viele derselben haben auch bereits zugesagt, hierher kommen zu wollen. Das offizielle Einladungs-Komite wurde gestern vervollständigt. Es setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

P. S. Großcup, W. H. Woods, J. G. Jenkins, C. U. Gordon, W. F. Williams, L. C. MacMillian. W. H. Holloway, J. K. Boyeson, L. T. Steward, F. C. Russel, Senator Cullom, Senator Mason, J. R. Mann, G. P. Foster, Wm. Lorimer, Thomas Cusack, E. T. Noonan, H. S. Boutell, G. B. Foß, C. H. Harrison, R. A. Waller, L. E. McGann, M. E. Stone, H. H. Kohlsaat, R. W. Peterson, N. F. Lawson, G. W. Hinman, Joseph Bruder, R. Michaelis, W. H. Turner, J. F. Finerty, C. G. Dawes, F. W. Peck, W. S. Moore, J. S. Miller, H. A. Cody, C. H. McCormick, J. C. Black, John McNulta, H. G. Selfridge, B. A. Eckhart, S. A. Raymond, W. R. Harper, H. S. Towle, J. S. Runnells, G. R. Peck, E. A. Bancroft, W. C. Newberry, Joseph Stockton, M. Kosminski, J. C. Welling, L. McWilliams, D. Goodwin, C. Counselman, E. Mandel, R. Mather, F. G. Logan, A. Revell, R. C. Clowry, H. W. Jackson, J. W. Rice, J. C. Spry, J. B. Farwell, jr., J. J. Herrick, La V. W. Noyes, J. M. Harlan, C. S. Conway, C. C. Pauling, Dr. F. W. Gunsaulus, A. Nathan, G. E. Adams, S. W. Allerton, C. B. Andrews, C. Henrotin, G. R. Davis, G. F. Stone, H. A. Wheeler, G. B. Lauman, C. C. DeWitt, W. W. Foster, J. H. Eckels, Fred W. Job, C. B. Butler, W. J. Russel, J. M. Hamilton, J. C. Scales, A. C. Bartlett, C. E. Cole, J. M. Clark, Erzbischof Feehan, R. T. Lincoln, P. D. Armour, G. W. Swift, George Birkhoff, D. H. Burnham, C. W. Drew, D. R. Cameron, R. F. Wolff und C. H. Wacker.

* * *

Der stadträthliche Ausschuß für Häfen und Brücken hat gestern beschlossen, dem Plenum die Annahme der Barry'schen Ordinanz zu empfehlen, welche verfügt, daß hinfort die städtischen Drehbrücken, von der Flußmündung bis zur 12. Straße, des Morgens von 6½ bis 8 Uhr geschlossen gehalten werden müssen. Bislang hatte dies von 6 — 8 Uhr zu geschehen, sodaß den Schiffen künftighin eine halbe Stunde mehr Zeit gelassen werden soll, um nach ihren Landungsplätzen fahren zu können.

Junger-Männerchor.

Die jüngsthin abgehaltene Beamtenwahl des „Jungen Männerchor" hat folgendes Resultat ergeben: G. Gottmannshausen, Präsident; Carl Bernhardt, Vize-Präsident; J. F. Luebbers, Schatzmeister; A. G. Schmidt, Finanz-Sekretär; E. Bleger, Protok. Sekretär; Hy. Schmidt, Bummelschatzmeister; F. Droeffer, Fuchsmajor; H. Bornemann, P. Wernecke, Ersatzleute; H. Rumsfeld, Fahnenträger; Ch. Ericke, Trinkhornträger; Aug. Semrad, Bummelfahnenträger; Her. Bornemann, Bummelpräsident; G. Gundlach, Dirigent.

Soll Schadenersatz erhalten.

In dem Schadenersatzprozeß, welchen Frau Ida Madison gegen John C. McKoen, Massenverwalter der „Calumet Electric Straßenbahngesellschaft", anhängig gemacht hatte, wurde gestern der Klägerin von einer Jury vor Richter Hanecy eine Entschädigung von $5000 zugesprochen. Frau Madisons Gatte war bei der genannten Korporation als Kondukteur angestellt gewesen und hat am 2. Februar bei einer Kollission zwischen seinem Straßenbahnwagen und einem Eisenbahnzuge das Leben verloren.

Unglückliche Menschen.

Traurige Studien im Irrengericht.

Unter den bedauernswerthen Geschöpfen, die gestern dem Irren-Gericht vorgeführt wurden, befand sich auch der Nr. 274 Division Str. wohnende Mechaniker Alfred Jackson. Der arme Mensch leidet an der Selbstmord-Manie. Er hat in den letzten Jahren wenigstens sieben Mal versucht, seinem Dasein eigenhändig ein Ende zu bereiten, doch weder Revolver noch Gift haben ihm die ersehnte Ruhe verschaffen können. In Folge dessen glaubt Jackson steif und fest, daß er gegen den Tod gefeit ist. Er erzählte dem Richter Jones, daß er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der liebe Gott ihn nicht sterben lassen wolle, deshalb werde er, Jackson, auch fortan keine weiteren Versuche machen, sich selbst in's Jenseits zu befördern. Der Bedauernswerthe wurde auf Wunsch seiner Anverwandten nach dem Asyl in Elgin gesandt.

Jackson soll durch Gewissensbisse um seinen Verstand gekommen sein. Er hatte vor Jahren in dem Sicherheitsgewölbe der Ersten Nationalbank einige Ausbesserungen vorzunehmen, wobei es ihm trotz aller Wachsamkeit der Angestellten gelang, Banknoten im Werthe von $1500 zu stibitzen. Wenige Tage später brachte Jackson zwar das Geld zurück, doch machte er sich seither selbst die bittersten Vorwürfe wegen der begangenen Spitzbüberei.

„Graf" Justine Adolf Caillet, ein angeblich französischer Edelmann, kam vor zwölf Jahren, reich mit Glücksgütern gesegnet, hierher. Er hatte bald einen großen Kreis von „Freunden" um sich, die ihm wacker halfen, die Moneten nach Landesart zu verputzen. Als der letzte Dollar verausgabt war, zog Caillet sich von seinen bisherigen Kumpanen zurück; bittere Noth und unsägliches Elend traten allgemach an ihn und seine Familie heran, was schließlich den Geist desAermsten umnachtete. Gestern mußte Letzterer ebenfalls dem Asyl in Elgin überwiesen werden.

Von einer beständigen „elektrischen" Furcht ergriffen ist die No. 2533 Paulina Str. wohnende Ester Limberg. Sie glaubt stets „elektrische Schläge" zu empfinden. Der Richter sandte sie gleichfalls nach dem Asyl zu Elgin.

Die theure Delia.

Bewerthet einen ihr geraubten Kuß auf $50, 000.

Durch Vermittlung des Anwaltes Wm. T. Brown hat gestern Miß Delia Hines im Kreisgericht gegen Chas. O. Robinson von der Viehhändler-Firma Clay, Robinson & Co. eine auf Zahlung von $50,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt. Delia, eine 20jährige Maid, war früher im Haushalt der Familie Robinson als helfende Schaffnerin angestellt. Sie behauptet nun, daß der Hausherr ihr eines Tages, wider Recht und Gesetz und ohne vorher ihre Zustimmung eingeholt zu haben, meuchlings einen Kuß geraubt habe. Den Werth dieses Kusses veranschlagt die theure Delia auf den eingeklagten Betrag. Und dabei behauptet Herr Robinson, er habe den fraglichen Kuß nicht einmal bekommen. Er neigt vorgeblich sogar der Ansicht zu, daß Miß Delia eine kleine Schlange ist, die er unwissentlich an seinem Busen genährt habe. Wie Robinson die Sache darstellt, hat er sich an dem betreffenden Tage aus rein menschlichem Interesse der Mühewaltung unterzogen, die Zähne der Küchenfee zu besichtigen, um sich zu überzeugen, ob dieselben etwa einer Ausbesserung bedürftig seien. Während er nun — er ist ein wenig kurzsichtig — dieser Beschäftigung obgelegen hätte, sei Jemand hinzugekommen, worauf Delia sich seinen Armen entwunden und geschrieen hätte: „Er hat mich geküßt, er hat mich geküßt!" — Die Geschichte des angeblichen Kusses wird am Montag vor Richter Hutchinson zur Verhandlung kommen. Als Rechtsbeistand des Herrn Robinson fungirt Herr Fred H. Trude.

Selbstmordversuch.

Auf dem Bürgersteig vor dem Kosthause Nr. 4528 S. Wood Str. versuchte gestern Abend der 25 Jahre alte Josef Petreset seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich eine Kugel in den Mund schoß. Der Lebensmüde wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand für sehr bedenklich erklärten. Verzweiflung darüber, daß er keine Beschäftigung finden konnte, soll ihn zu der That veranlaßt haben.

— Paradox ist es, wenn eine Tragödie eine freundliche Aufnahme findet, und ein Lustspiel eine rührende Wirkung hat.

Die März-Grandjury.

Zu Grandjury - Kandidaten für den März-Termin im Kriminalgericht wurden gestern folgende Bürger durch das Loos bestimmt:

John S. Belden, 4722 Woodlawn Ave.—Alexander H. Revell, 577 LaSalle Ave.—Peter R. Peterson, 470 N. Robey Str.—Manning D. Birge, 183 Warren Ave.—Arthur L. Stanford, Evanston.—George W. Trout, 1564 Fulton Str.—Charles J. O'Hara, 5420 Aberdeen Str.—Emil W. Rath, 732 Girard Str.—Adolph L. Singer, 181 Wrightwood Ave.—Arthur Temple, 491 Fullerton Ave.—John J. Marshall, 5030 Washington Ave.—Walter A. Barker, 161 25. Str.—Henry Thompson, 259 W. Ohio Str.—Severt T. Gunderson, 1239 Washington Boul.—W. Swissler, jr., 209 W. Randolph Str.—T. J. Finnell, 603 Loomis Str.—John A. Lynch, 44 Burton Pl.—Hy. E. Waver, 506 53. Str.—C. W. Comes, 602 Division Str.—John C. Pirie, Austin.—G. R. Preston, 869 N. Albany Avenue.—T. F. Bliß, Oak Park.—Willard T. Block, Hotel „Metropole".—Charles F. Whittlesey, Riverside.—W. P. Adams, 858 72. Str.—Albert J. Stone, 431 Washington Boul.—W. A. McGuire, 309 Webster Ave.—Ralph M. L. Pinkerton, 616 W. 61. Place.—G. A. High, 63 Lake Shore Drive.—C. G. Ludlow, 1617 Montrose Ave.—Fred. Legacy, 523 W. 12. Straße.—Madison B. Kennedy, 3656 Michigan Ave.—Oliver C. Sammons, 477 48. Straße.—John B. Dieter, 1143 Washington Boul.—Thomas Cor, 254 N. Franklin Straße.—Horace T. Currier, 332 Warren Ave.—Fred. O. Lovejoy, 2209 Gladys Ave.—James T. Boag, Oak Park.—C. A. Kimbark, 184 Lincoln Park Boul.—W. B. Hennesberry, 543 Jackson Boul.—Leon Mandel, 3409 Michigan Ave.—Percy D. Madigan, 226 31. Str.—John Johnston, 629 Jackson Boul.—Frank W. Smith, 5539 Cornell Ave.—Clarence B. Wisner, 5 Madison Park.—John W. Olson, 3244 Wabash Ave.—Peter Van Vlissingen, 172 Washington Str.—W. C. Dankert, 227 Circle Ave.—Martin C. Anderson, 318 N. Rockwell Str.—J. C. Robinson, 5142 Lexington Ave.

Apollo-Theater.

Da das neue Dreyfus - Stück am letzten Sonntag so gut angesprochen hat, wird dasselbe nächsten Sonntag wiederholt. Für Alle, die sich für die geheimnißvollen Vorgänge in der Geschichte interessiren, dürfte sich der Besuch empfehlen. Es wird da allerhand Verborgenes enthüllt, das auf die merkwürdige Affaire ein aufklärendes Licht wirft. Besonders die schwarze Dame und das Eingreifen der sogenannten rothen Internationale in die Pariser Verhältnisse ist sehr spannend geschildert. Auch berührt der Verfasser einen wichtigen Punkt, die deutsche Abstammung des Dreyfus, wodurch ein eigenthümliches Licht auf den ganzen Fall geworfen wird. Einzelne Szenen, wie der Diebstahl der Papiere und die Ermordung der schwarzen Dame, sind von ergreifender Wirkung.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Schicksal und Steuern.

Als ein Danaidenfaß, das niemals leergeschöpft werden kann, haben sich die gründlichen Denker im Kongresse den Bundesschatz vorgestellt. Deshalb haben sie, trotz der außerordentlichen Anforderungen, welche der Krieg an das Land gestellt hat, noch eine ganze Menge der kostspieligsten Pläne ausgeheckt. Nicht nur sollte jeder Bundesstaat möglichst viele schöne Gebäude ohne Rücksicht auf das örtliche Bedürfniß erhalten, sondern es sollten auch ungezählte Millionen für die Hebung der amerikanischen Schiffahrt und den Nicaraguakanal bewilligt werden. Das Schicksal aber, dem die Ver. Staaten neuerdings ohne Weigerung zu folgen haben, hat eine Vermehrung des stehenden Heeres sowohl wie der Kriegsflotte verlangt, und das Abgeordnetenhaus hat seine Wünsche bereits erfüllt, indem es die „Präsenzziffer" auf 100,000 Mann erhöht und den Bau von zwölf neuen Schlachtschiffen und Panzerkreuzern auf einmal angeordnet hat. In Folge dessen wird der Kongreß auf anderen Gebieten sogenannte Sparsamkeit üben, oder „mitten im Frieden" neue Schulden machen müssen. Denn eine Kerze, die an beiden Enden zugleich angezündet wird, brennt bekanntlich nicht sehr lange.

Der Vorsitzende des Bewilligungsausschusses, der Abgeordnete Cannon aus Illinois, hat dem hohen Hause die betrübende Mittheilung machen müssen, daß nach seinen Berechnungen das Defizit im laufenden Rechnungsjahre sich auf 159 Millionen Dollars stellen wird, auch wenn die an Spanien zu zahlenden 20 Millionen nicht in Anschlag gebracht, und die Voranschläge nicht überschritten werden. Die Baarbestände des Schatzamtes beziffern sich auf $274,000,000, von denen $200,000,000 aus der Kriegsanleihe herrühren. Zieht man von dieser Summe $159,000,000 plus $20,000,000 ab, so bleiben nur noch $95,000,000 übrig, d. h. $5,000,000 weniger, als nach den bescheidensten Anforderungen der Goldvorrath betragen sollte. Mit anderen Worten heißt das, daß die Goldreserve von $100,000,000 bereits angegriffen werden muß, um die laufenden Ausgaben zu decken, und daß sie vollständig verschwinden wird, wenn diese Ausgaben noch erhöht werden. Trotz der unerhörten Goldeinfuhr der letzten Zeit ist also sogar eine neue Geldpanik nicht ausgeschlossen. Noch viel schneller, als selbst die ärgsten Schwarzseher vermutheten, ist die Gefahr zurückgekehrt, die nach der Ansicht republikanischer Staatsmänner auf ewige Zeiten beseitigt sein sollte.

An eine Abschaffung oder auch nur Milderung der Kriegssteuern ist unter diesen Umständen gar nicht zu denken. Sollte der Krieg gegen die Philippiner sich in die Länge ziehen, so werden sogar neue Steuern ausgeschrieben, oder neue Schulden gemacht werden müssen. Auf $641,000,000 hatte der Finanzsekretär die Ausgaben für das laufende Fiskaljahr berechnet, und auf nahezu $700,000,000 veranschlagt sie der Vorsitzende des Bewilligungsausschusses. Sie würden die Höhe von 1000 Millionen erreichen, wenn der Kongreß auf allen seinen Plänen beharrte. Vielleicht wird schon in absehbarer Zeit dem amerikanischen Volke zugemuthet werden, für den Bund allein alljährlich so viel aufzubringen, wie die Franzosen als einmalige Kriegsentschädigung an Deutschland zu zahlen hatten. Wenn sich binnen fünf Jahren die Ausgaben des Bundes verdoppeln konnten, ohne daß das Volk Einspruch erhob, so ist nicht einzusehen, warum der Kongreß nicht noch freigebiger sein sollte. "Destiny" mag noch manche Ueberraschung für die Steuerzahler vorbereiten.

Herrn Gages Politik.

Unser berühmter Mitbürger Lyman C. Gage, dessen Ernennung zum Schatzamtssekretär der Stadt Chicago als besondere Ehre angerechnet wurde, hat sich wieder einmal ausgezeichnet — auf seine Weise.

Eine der vollständig auf eigenen Antrieb zurückzuführenden „Thaten", die man wirklich als charakteristisch für den Herrn Gage auszeichnenden Geist ansehen darf, war jener Versuch, von einer Anzahl Importeure noch ein paar Hunderttausend Dollars „extra" herauszuschlagen, über den jüngst berichtet wurde, und die neuerliche finden wir in dem neuesten Erlaß, welchen der große Finanzmann in Bezug auf die Gepäckuntersuchung Europareisender „verbrach."

Die Bestimmung, derzufolge aus Europa zurückkehrende Amerikaner dort für den persönlichen Gebrauch gekaufte Waaren nur bis zum Werthe von $100 steuerfrei einführen dürfen, wurde, wie man sich erinnern wird, auf Betreiben und Andrängen einer Anzahl New Yorker Schneider, Damenhutmacher usw., die sich durch jene zollfreie Einfuhr geschädigt fühlen, in das Dingley'sche Gesetz aufgenommen. Es hieß damals, diese Bestimmung werde dem Schatzamt mindestens $10,000,000 das Jahr an Zöllen sichern, oder aber das Geschäft der New Yorker Kleinhändler in der Bekleidungsbranche ganz gewaltig heben, und damit ja kein unerlaubter Schmuggel stattfinden könne, begnügte man sich nicht mit der Aussage der Reisenden, sondern durchstöberte, nachdem man ihnen den Eid abgenommen hatte, ihr Gepäck auf's Gründlichste, womit man nicht weniger sagte, als wir glauben Euch auch unter Eid nicht, halten Euch für Meineidige. Trotz dieser gründlichen Durchsuchungen und trotzdem den Schneidern usw. gestattet wurde, ihre eigenen Spione auf den Landungsplätzen der Europa-Dampfer zu halten, konnte man aber von dem Gepäck Europareisender in den zwölf Monaten vom 1. Juli 1897 bis 30. Juni 1898 nur rund $410,000 an Zöllen eintreiben, statt der $10,000,000, die in Aussicht gestellt waren. Aber auch die Schneider waren nicht zufrieden, das vermehrte Geschäft scheint nicht gekommen zu sein, denn sie klagten fortwährend, die Durchsuchung sei nicht strenge genug, es würde immer noch geschmuggelt, usw. Auch Herrn Gage muß wohl diese Ueberzeugung aufgedämmert sein, denn er, der große Finanzmann, dessen Departement im Jahre 1898 nicht weniger als $339,259,857 vereinnahmte, hatte wieder einen „großen" Gedanken zur Hebung des Geschäftes und entschloß sich zu einer kühnen That: er ordnete an, daß jeder aus einem fremden Hafen ankommende Amerikaner hinfort gezwungen werden soll, den Einkaufspreis jedes in Europa gekauften Artikels, den er in seinem Besitz hat, anzugeben — natürlich unter Eid. Und es ist ihm bitterer Ernst mit dem Verlangen, daß auch kein europäischer Hosenknopf unverzollt in's Land komme, denn in dem Erlaß heißt es, daß der Inspektor „verantwortlich gehalten werden wird für jede Versäumniß, solche (im Auslande gekaufte) Gegenstände aufzufinden und anzumelden, ungeachtet ihres Werthes."

„An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen." Nach seinen Thaten beurtheilt man den Mann.

Das Urtheil, das man, in Betrachtung seiner verschiedenen kleinlichen Maßregeln, über den Finanzsekretär Gage zu fällen gezwungen ist, ist wenig schmeichelhaft, aber immer noch besser als das, welches die New Yorker „Evening Post" fällt, wenn sie sagt: „Unsere „kleinen Geister" sind die kleinen Geschäftsleute, denen eine große Regierung gestattet, ihre eigenen Beamten zu leiten und zu beaufsichtigen in direktem Widerspruch zu einer Politik in deren Förderung wir Tausende Menschen hinschlachten."... Das New Yorker Blatt traut dem Finanzsekretär nicht einmal zu, in dieser kleinen Sachen aus eigenem Antrieb gehandelt zu haben, sondern behauptet, er sei ein Werkzeug in den Händen „kleiner Geister" und veröffentlicht die Namen der Beamten jener Verbindung von Geschäftsleuten, damit die Europareisenden sich darnach richten können und jene „keinen Nutzen ziehen aus diesem Versuch der Erpressung".

Beschuldigt zu werden, im Dienste „kleiner Geister" zu stehen, ist noch schlimmer, als selbst „ein kleiner Geist" genannt zu werden, und das Gefühl sträubt sich dagegen, das von einem der ersten Beamten der Republik zu glauben. Ja, es macht sich bei recht ruhiger Betrachtung der Sachlage noch die Hoffnung geltend, daß Hr. Gage durch eine überstrenge Auslegung und Befolgung des Gesetzes nur hoffte, das ihm selbst widerwärtige Gesetz zum Fall zu bringen. Wenn diese schöne Hoffnung berechtigt ist, dann sollte aber Herr Gage schleunigst dafür sorgen, daß eine Bill zur Widerrufung jenes Abschnitts des Dingley-Gesetzes eingebracht werde (es weht ja jetzt etwas anderer Wind in Washington als zur Zeit der Annahme), und daß das Land erfahre, daß er dringend diesen Widerruf wünsche. Thut er das nicht, so wird er es sich gefallen lassen müssen, daß man aus seinem Verhalten seine Schlüsse zieht. Und die würden nicht sehr schmeichelhaft sein für ihn.

Ein Riesenprojekt.

Der geheimnißvolle Schleier, der über der jüngsten Anwesenheit Cecil Rhodes' in London lag, beginnt sich zu lüften. Es erweist sich als wahr, was seit Wochen im St. Stephans-Klub und in den Wandelgängen des Parlaments geflüstert wurde: Der ungeheure Plan, über den gelegentlich schon in die Welt gedrungen ist, wird nun in seiner ganzen Folgerichtigkeit bekannt, das große Projekt der englischen Politik des 20. Jahrhunderts, die Herstellung einer verbindenden Eisenbahnlinie, 5000 Meilen lang, durch ganz Afrika, vom Norden zum Süden, von Kairo bis Kapstadt. Die Engländer fühlen wohl, daß sie die Hauptrolle in Asien ausgespielt haben, daß die russische Macht sie dort langsam, aber sicher zurückdrängt und in die große Zwickmühle nimmt, deren Scheeren von Herat bis Wladiwostok reichen. Sie suchen sich daher rechtzeitig in neues großes Riesenbett für den Strom des englischen Einflusses, den Raum für die Begründung eines neuen, künftigen englischen Weltreichs. Einst aus Amerika, jetzt aus Asien zurückgedrängt, sind sie mit Nothwendigkeit auf Afrika angewiesen, wo sie keinen ernsten Nebenbuhler zu fürchten haben, nachdem Frankreich unter dem Revanchegedanken unschädlich gemacht ist und die Opposition in Deutschland die Politik der Zurückhaltung erzwingt. Ein zusammenhängendes englisches Reich vom Nordosten bis zum Südwesten Afrikas ist das Ziel, und es ist wahrscheinlich, daß der geheime Vertrag mit Deutschland Englands Einfluß jenes östliche Stück des Kongostaates überlassen wird, das sich jetzt noch trennend zwischen die Aequatorialprovinz und die schon britischen Länder nordwärts Matabele, das Reich Rhodes' und die „Chartered Company", schiebt. Die transafrikanische Eisenbahn aber soll den politischen und militärischen Zusammenhalt und die wirthschaftliche Aufschließung der gewaltigen Gebiete ermöglichen.

Natürlich ist nicht ... davon, die ganze, große Strecke auf einmal in Angriff zu nehmen. Abschnittsweise will man vorgehen, von den äußersten Punkten der englischen Herrschaft, von Buluwayo im Süden und Khartum im Norden, die Schienengeleise staffelweise vorschieben, den betreffenden Landabschnitt kolonisiren, zivilisiren und dann weiter vorwärts dringen durch Wüsten, über Gebirge und reißende Flüsse. Von Buluwayo aus soll die Südbahn bis zum Zambesi und von da bis zum Südufer des Tanganyika-Sees geführt werden, von Khartum die Nordbahn über Faschoda und Sobat, das als die Grenze Egyptens gegen den Süden gilt, zum Nordstrand des Sees — die etwa 400 Meilen der Länge des Tanganyika-Sees selbst sollen mit einem Dampfer zurückgelegt werden.

Als erste Baustrecke sollen die 200 Meilen von Buluwayo bis zum Zambesi in die Hand genommen werden, und diese Sektion ist es denn auch, von der man sich eine halbwegs nennenswerthe Rentabilität verspricht. Nyassaland soll für den Kaffeeanbau höchst geeignet sein, und Nord-Rhodesia bietet jetzt nachdem die Koch'schen Entdeckungen die Gefahren der Rinderpest vermindert haben, für den Landbau große Aussichten. Der Staat soll für die Bahnlinie Buluwayo—Zambesi eine 2½prozentige Garantie übernehmen: Zu diesen Bedingungen hofft man in England das erforderliche Kapital zu finden, man glaubt, daß sich bald ein lebhafter Güterverkehr entwickeln werde. Die Bodenverhältnisse Rhodesias, das 8½ Mal so groß ist wie ganz Großbritannien, sind sehr verschiedenartig. In den tiefen Flußniederungen herrscht wohl gelegentlich die Malaria und die Tsetsefliege, aber die Berge hegen in ihrem Innern Gold, Antimon, Kupfer, Silber, Blei, Arsenik, Zinn, der Boden ist fähig, Alles außer Weizen zu tragen, und der Reichthum an Bauholz soll enorm sein. Rhodes sieht an den Ufern des Zambesi und seiner Nebenflüsse schon Kolonien von Sägemühlen sich erheben.

Mag nun sein Projekt klug berechnet oder phantastisch, aussichtsvoll oder Geldverschwendung sein, er ist der Mann, es durchzusetzen. Man sollte aufhören, über ihn die Achseln zu zucken oder ihn als Abenteurer und Verbrecher zu behandeln, wie es noch häufig geschieht. Er ist aus dem Holz geschnitzt, aus dem ein Lord Clive gemacht wurde, der Gründer der englischen Herrschaft in Indien. Indem er für seine Herrschaft in Afrika wirbt, arbeitet er für Englands Größe. Seine tapferen Männer zu ehren, hat noch keinem Lande Schaden gebracht.

Sachsengängerei.

In Deutschland wird die diesjährige Sachsengängerei allem Anschein nach einen Umfang wie noch nie zuvor annehmen. Allein ein einziges Arbeiter-Vermittlungsbureau in Oberschlesien hat bisher schon nahezu 20,000 Galizier angeworben. Andere Vermittlungsbureaus in Schlesien, Posen und Westpreußen, die im vergangenen Jahre nur je 300—900 Arbeitskräfte vermittelten, rechnen dieses Jahr auf je 2000—5000 Arbeitskräfte. Und dabei ist die Zahl dieser Vermittlungsbureaus eine ganz gewaltige. Allein in dem unmittelbaren Grenzsaume, der sich von Herby und Landsberg in Oberschlesien über Wilhelmsbrück (Podsamtsche) bis nach Thorn und von da über Soldau, Lyck bis hinauf nach dem nördlichsten Ostpreußen zieht, befinden sich viele Dutzende von großen Vermittlungsbureaus, die meist von ehemaligen Wirthschaftsbeamten gehalten werden. Die Inhaber einiger großen Bureaus dürfen sogar mit Erlaubniß der russischen Regierung auf russischem Gebiete Leute öffentlich anwerben. Dazu kommen noch die vielen Hunderte von Winkelagenten im Grenzbezirk, ferner die Vermiethungsstellen in den großen und größeren Städten der vier östlichen Provinzen und die Arbeitsnachweisbureaus der Landwirthschaftskammern in Breslau, Posen u. s. w. Ueberdies durchziehen schon jetzt aus allen Theilen des deutschen Reiches Agenten Oberschlesien, Posen, West- und Ostpreußen, um Leute für die diesjährige Kampagne anzuwerben. Viele Dutzende von Agenten gehen auch heimlich tief bis nach Russisch-Polen hinein, um den „Zug nach dem Westen" zu organisiren.

Die Nachfrage aus Mittel-, West- und Süddeutschland ist augenblicklich so gewaltig wie noch nie. Mädchen oder Frauen allein sind ohne eine gewisse Anzahl Männer heute fast kaum noch zu haben. Im allgemeinen ist für dieses Jahr der Bedarf gar nicht zu decken. Vor allem fehlt es an Frauen und Mädchen, und die sogenannten bessern Arbeitskräfte, d. h. solche aus Oberschlesien, aus der Provinz Posen, allenfalls noch aus Westpreußen, sind etwa nur zur Hälfte zu beschaffen. Der Mangel an Galizianern ist nicht so groß, denn diese werden von den Landwirthen und Arbeitgebern in Mittel- und Westdeutschland bei weitem nicht so sehr gesucht wie die preußischen Polen, die als zuverlässiger und fleißiger gelten. Die Arbeitskräfte aus Russisch-Polen nehmen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit eine mittlere Stellung ein. Aber es ist die Frage, ob Rußland den Massenabzug von Arbeitskräften nach Deutschland noch lange gestatten wird. Die polnischen Großgrundbesitzer in Westrußland haben schon vor mehreren Wochen dem Ministerkomite in Petersburg Vorträge über die Leutenoth in den westlichen russisch-polnischen Gouvernements gehalten, und jetzt wollen sie direkt eine große Abordnung an den Zaren schicken, damit vom nächsten oder zweitnächsten Jahre ab die russische Grenze für Massen-Auswanderer nach Deutschland geschlossen wird. Im dreimeiligen russischen Grenzbezirk erhalten schon jetzt die Leute keine Grenzlegitimationspapiere, um als Sachsengänger für längere Zeit Rußland verlassen zu können.

Nachrichten aus Rußland zufolge soll das Petersburger Ministerium ernstlich die Schließung der Grenze für auswandernde Arbeiter erwägen. Ein solches Verbot der Auswanderung aber würde die Leutenoth im preußischen Osten zu einer wahren Nothlage der Landwirthschaft steigern und die Existenz der agrarischen Großbetriebe förmlich in Frage stellen. Die preußische Regierung wird nicht umhin können, die Lösung der brennendsten aller wirthschaftlichen Fragen herbeizuführen, bevor der Zuzug der benöthigten Arbeitskräfte von der russischen Landesverwaltung gesperrt wird.

Kommunismus in Neu-Guinea.

In dem neuesten Heft der „Nachrichten über Kaiser Wilhelm Land und den Bismarck Archipel" macht der rheinische Missionar A. Hoffmann interessante Mittheilungen über einen theilweisen Kommunismus, den er unter den Eingeborenen dieses Schutzgebiets im Dorfe Bogadjim bei Stephansort wahrgenommen hat. Dieser Kommunismus umfaßt nicht alle Dorfeinwohner in gemeinsamem Verbande, sondern herrscht in Familienverbänden vor, aus denen sich die Dorfgenossenschaft zusammensetzt. Es besteht nämlich kein fest geordnetes Gemeinwesen unter einem gemeinsamen Oberhaupt, sondern es bestehen kleine Familienverbände mit einem Familienoberhaupt (Samo koba). In einen solchen Familienverband können auch Fremde aufgenommen werden, Kinder durch Adoption, junge Männer und Wittwen durch Heirath. Mehrere Familienverbände bilden gewöhnlich eine Dorfgenossenschaft; sie verbindet ein den Papuas der Astrolabebai gemeinsamer Geheimkult. Der für die Feierlichkeiten dieses Geheimkults bestimmte Platz und das darauf errichtete Haus sind Gemeingut des Dorfes, die in diesem Haus aufbewahrten Gegenstände aber (Masken, Hörner und Klappern) Privateigenthum.

Der Kommunismus in diesen Familienverbänden gestaltet sich nun folgendermaßen: Gemeinsames Eigenthum jedes Verbandes sind 1) der Landbesitz, der genau von dem eines anderen Familienverbandes abgegrenzt ist, 2) die Fischereigerechtigkeit an bestimmten Theilen der Flüsse und des Meeres, 3) die Jagdgerechtigkeit, 4) die Bestände an Sago-Palmen, 5) die Junggesellen- oder Männerhäuser und die zu Versammlungszwecken dienenden Häuser, die von allen Männern des Verbandes benutzt werden, 6) die großen Holztrommeln. Die Wohnhäuser sind Privatbesitz. Die Plantagen der Eingeborenen werden entweder von der ganzen Dorfgenossenschaft oder dem einzelnen Familienverbande angelegt. Auch das Bäumefällen, Roden und Brennen in den Plantagen geschieht gemeinschaftlich; dann aber werden diese in Parzellen getheilt, welche den einzelnen Familien zugewiesen werden, und die darauf gezogenen Früchte gehören dem Einzelnen und seiner Familie, doch muß er bei Festlichkeiten im Familienverband einen Theil davon beisteuern. Obwohl der Landbesitz Gemeingut des Familienverbandes ist, gehören die darauf stehenden Fruchtbäume doch den einzelnen Personen und gehen nach dem Tode des Besitzers an dessen Kinder und Verwandte über. Der Eingeborene darf sein Vieh nur füttern und mästen, aber nicht selbst schlachten und essen, sondern liefert es, wenn es zum Schlachten für gut befunden wird, gewöhnlich an seine Verwandten mütterlicherseits ab. Er kann aber trotzdem das Vieh nach Belieben verkaufen. Nach seinem Tode wird ein Theil des Viehbestandes beim Leichengelage aufgegessen. Einen Theil erhalten die Verwandten mütterlicherseits und den Rest die Kinder, welche aber, wenn nicht genug vorhanden ist zur Befriedigung der Verwandten, an diese nachzahlen müssen.

Was der Eingeborene in seinem Wohnhaus aufbewahrt, ist sein Privateigenthum; die werthvollsten Hausgeräthe aber, die Holzschüsseln, die besten Speere und Pfeile, sowie die Kleidungsstücke, erben die Verwandten von mütterlicher Seite. Die Kinder erhalten nur je einen Kochtopf, eine Holzschüssel, einen Lendengurt, einen Speer, einen Bogen und einige Pfeile und außerdem die Geräthe zum Fischfangen und die Werkzeuge (Beile und Spaten) aus dem väterlichen Nachlaß. Ganz wie bei uns werden auch bei den dortigen Eingeborenen die Schmucksachen sehr geschätzt, und zwar gelten als solche die Armbänder, der Tanzschmuck, der Brustschmuck und die zu mancherlei Schmucksachen verwandten Hundezähne. Diese Gegenstände ersetzen im Handelsverkehr die Stelle des Geldes. Auch davon erben die Kinder nur je ein Stück, alles Uebrige die Verwandten mütterlicherseits. Die Frau wird vom Mann gekauft, kann aber nicht vererbt werden. Sie kann nach dem Tode des Mannes im Hause wohnen bleiben oder zu ihren Verwandten zurückkehren; bei einer abermaligen Heirath erhalten ihre Verwandten einen neuen Kaufpreis. Stirbt die Frau vor dem Mann, so erbt nicht der Mann, sondern die Töchter und Verwandten mütterlicherseits ihre Habseligkeiten, und stirbt ein Kind, so erben dessen etwaige Hinterlassenschaft ebenfalls die Verwandten von mütterlicher Seite.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Henry Beck

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 61 Jahren am Donnerstag, Abends 6 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 12. Febr., Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 1260 N. Marshfield Ave. (früher Paulina Str.), nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten

Eva Beck, Gattin.
Ida Wenzel, Tochter.
Hermann Wenzel, Schwiegersohn, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Franziska Schaefer

am Freitag, den 10. Febr., Morgens 6 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 10 Edgemont Ave., nach der St. Franziskus-Kirche und von dort nach dem Bonifazius-Kirchhof.

fia **J. G. Schaefer und Schwestern.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Charlotte Kusserow

im Alter von 74 Jahren am 8. Februar selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 12. Febr., um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1334 Newport Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Ernestina Heckendorf, Carolina Riedel, Töchter;
Carl Heckendorf, Christoph Heckendorf, Schwiegersöhne, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte

Hermann Brose

im Alter von 47 Jahren selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 11. Febr., um 1:30 Uhr, vom Leichenbestatter Chas. Burmeister, 303 Larrabee Str., nach Rosehill.

Augusta Brose, Gattin.
Arthur Brose, Sohn.
nebst Verwandten.

Gestorben: Dr. A. Griesinger, 62 Jahre 1 Monat alt, geliebter Gatte von Margaret Griesinger und Vater von Albert, Hermann u. dem verstorbenen William Griesinger. Begräbniß vom Trauerhause, 3767 S. Morgan Str., am Sonntag, den 12. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, nach Oakwoods Friedhof. frsa

Gestorben: Robert Carl Goering, am 9. Februar 1899, 1 Jahr 10 Monate und 4 Tage alt, geliebtes Söhnchen von Wilhelm und Minnie Goering. Begräbniß am 12. Febr., um 2 Uhr Nachmittags, von 2953 Quinn Str. nach Waldheim.

Lokalbericht.

Etwas gelinder.

Wetterprophet Cox stellt ein langsames Steigen der Temperatur in Aussicht.

Vorläufig geht's erst bis zu Zero „hinauf".

Der Erdboden kracht vor Kälte.

Die Schwankungen der Temperatur erstreckten sich während des gestrigen Tages über 12 Thermometer-Grade. Von 21 Grad unter Null um 8 Uhr Morgens war das Quecksilber um 3 Uhr bis auf 8 Grad unter Zero gestiegen, begann dann aber wieder zu fallen und erreichte bis heute Morgen nahezu den Tiefepunkt von gestern. Die Kälte macht sich indessen im Freien nicht mehr ganz so empfindlich bemerkbar wie gestern. Der Wind hat an Heftigkeit nachgelassen, und die Atmosphäre enthält verhältnißmäßig wenig Feuchtigkeit. Es ist indessen schlimm genug wie es ist, und es ist den Chicagoern ein nur geringer Trost, daß es an anderen Orten im Umkreise von 1000—2000 Meilen von hier noch erheblich kälter ist als bei uns. In Omaha sind es 24, in Dubuque 26, in Sioux City und in Desmoines, Ja., 28, in Helena, Mont., 30, in Bismarck, N. D., in St. Paul und in Duluth, Minn., 32 und in Minnesota sogar 50 Grad unter Null gewesen. In jenen Polar-Regionen ist man aber an derartige Witterungs-Verhältnisse gewohnt, und sie fallen deshalb weiter nicht auf. Hier bei uns aber, die wir uns berühmen, daß Chicago sich im Winter trefflich zur Sommerfrische eignet, hat der älteste Einwohner keine geringe Mühe, Präzedenzfälle für die jetzigen Zustände zu finden. Zum Glück sind diese nicht von Dauer. Prophet Cox versichert amtlich, wir hätten nunmehr das kälteste Wetter für diesen Winter hinter uns, und da man gerne glaubt, was man wünscht, so findet diese Versicherung allerseits eine freudige Aufnahme.

Die ungewöhnliche Kälte bewirkt, daß der zum Theil nicht eben übermäßig sichere Boden, auf welchem Chicago erbaut ist, von Zeit zu Zeit in seinen Schichten und Fugen erkracht. Aengstliche Gemüther, welche dieses Krachen in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages vernommen und in Folge davon ein Erzittern ihrer Wohnhäuser verspürt haben, glaubten auf ein Erdbeben schließen zu müssen. Ein solches ist es denn ja auch wohl gewesen, aber nicht von der Art, welche man gewöhnlich mit diesem Namen belegt. Die Gelehrten sind sich darüber einig, daß die leichten Erdstöße, welche man in Evanston, in Hyde Park und in einzelnen Theilen der Westseite bemerkt hat, nicht auf vulkanische Erscheinungen zurückzuführen sind, sondern hervorgerufen wurden durch klimatisch bedingte Verschiebungen in den Erdschichten, über welchen Chicago steht. Auch das Donnergepolter, mit welchem die Eisrinde des Michigan sich von Zeit zu Zeit dehnt und streckt, mag mitgewirkt haben, um die fraglichen Erscheinungen hervorzurufen.

* * *

Der County-Armenpfleger hat sich zu früh gefreut über das seiner Ansicht nach verhältnißmäßig nur geringe Maß von Noth, das zur Zeit in Chicago herrscht: Gestern kamen die Armen zu Hunderten und zu Tausenden nach dem Bureau an der Clinton Str. um Unterstützung zu erbitten, und weder die vorhandenen Mittel des Bureaus noch dessen Personal noch auch die Vertheilungs-Vorkehrungen reichten im Entferntesten aus, um allen Ansprüchen zu genügen. Da muß denn auch die private Wohlthätigkeit das Ihrige thun. Mayor Harrison ist nicht wenig entrüstet darüber, daß Superintendent Bicknell vom Bureau der Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften die Bürgerschaft gewissermaßen davor gewarnt hat, für den Unterstützungs-Fond beizusteuern, welchen der Mayor aufzubringen versucht. Herr Bicknell befürchtet, daß durch urtheilsloses Geben der gewerbsmäßigen Bettelei Vorschub geleistet werden könnte. Er ist der Ansicht, daß jedes Unterstützungsgesuch erst genau untersucht werden müßte, bevor es gewährt werde. Der Mayor gibt zu, daß diese Methode in der Theorie die richtige ist, hält aber dafür, daß die Praxis Ausnahmen zeitigt. „Wenn Menschen erst einmal am Erfrieren sind", meinte er, „dann ist zum Untersuchen keine Zeit mehr übrig, dann muß geholfen werden, und zwar sofort. Auch darf man dann nicht mehr abwägen, ob die Noth der Betreffenden etwa „selbstverschuldet" ist oder nicht. Auch die Sonne scheint für Ungerechte so gut wie für die Gerechten." —

Für den Fond des Mayors sind gestern $300 eingegangen, außerdem eine große Menge von Nahrungsmitteln und warmen Kleidungsstücken. Bei der Vertheilung dieser Liebesgaben hat die Polizei rasche und gute Arbeit gethan, wie denn überhaupt unsere Polizei-Organe sich in der Armenpflege fast besser bewähren, als auf dem Gebiete, auf welchem ihre eigentliche Aufgabe liegt. Sämmtliche Polizeistationen waren auch in der letzten Nacht wieder mit Obdachslosen überfüllt, und heute Morgen sorgten die Polizisten der einzelnen Reviere zum Theil wiederum auf eigene Rechnung dafür, daß ihre unglücklichen Gäste ein warmes Frühstück erhielten.

Eine Sammlung, welche gestern im Grand Pacific Hotel bei dem Diner des Klubs der hiesigen Konsuln auswärtiger Mächte für die Armen vorgenommen wurde, ergab gegen $100. Diese Summe ist heute dem Mayor übergeben worden.

Ober-Baukommissär McGann und Chef Swenie von der Feuerwehr lassen es sich gemeinsam angelegen sein, die städtische Wasserleitung, welche vielerorts durch den Frost bedroht wird, im Gang zu erhalten. Die altmodischen Hydranten in den Außenbezirken sind fast durchgehends eingefroren, und es erfordert eine Riesenarbeit und ein kleines Heer von Arbeitern, um sie aufzuthauen. Zahllos sind die Haushaltungen, in welchen „das Wasser eingefroren" ist. Zumeist trägt hieran die unpraktische Art schuld, mit der die Verbindungen zwischen den Häusern und den Hauptröhren hergestellt sind. Die „Plumber" machen bei dieser Sachlage glänzende Geschäfte.

Hilfs-Ingenieur Brown und seine Begleiter auf der mit dem Schleppdampfer „Morford" unternommenen Expedition nach der Saugstation gegenüber der 68. Straße haben auf der Station übernachten müssen. Der Versuch, ihnen einen anderen Schleppdampfer zu Hilfe zu schicken, bot große Schwierigkeiten, und vielleicht werden Herr Brown und seine Gefährten sich entschließen müssen, den Rückweg nach der Stadt über das Eis anzutreten.

An der Illinois, zwischen Wells und Clark Straße, blieben gestern Abend kurz vor sechs Uhr fast gleichzeitig zwei Kabelbahnzüge auf der Strecke liegen, der eine in Folge eines Zangen-, der andere wegen eines Axenbruchs. Die Verkehrsstockung, welche dadurch hervorgerufen wurde, war nur von halbstündiger Dauer, da aber Tausende von Menschen dadurch berührt wurden, war sie ein überaus unangenehmes Ereigniß.

* * *

Nachgenannte Personen haben gestern durch die Kälte körperlichen Schaden erlitten, zum Theil von sehr schwerer Art:

Thomas Leo, 6551 Wabash Ave.; fiel an 79. Straße und South Chicago Ave. bewußtlos von seinem Wagen herab und blieb geraume Zeit ohne Beistand; er liegt jetzt schwer krank im Englewood Union-Hospital darnieder.

Lewis Charles, 1702 Dearborn Str., mit erfrorenen Füßen und Händen im Hausgang seiner Wohnung aufgefunden; Zustand bedenklich.

William Williams; in bewußtlosem Zustande und mit erfrorenen Händen an 37. und State Straße aufgefunden.

Fred Crandall aus Ottawa, Ill.; erfror die Hände und das rechte Ohr, während er als blinder Passagier auf einem Frachtzuge nach Chicago kam.

Hyde Moore, aus Indianapolis; gefrorene Ohren.

Carl Swanson, 325 25. Straße; fiel an der 14. Straße und Wabash Ave. unter der Einwirkung der Kälte bewußtlos von seinem Wagen herab.

John Maxwell, Mitglied der Feuerwehr von Evanston; erfror bei der Bekämpfung eines Brandes die Nasenspitze.

Entschuldigte sich.

Als sich gestern Abend der Spezereihändler Georg Knopp allein in seinem Laden, Nr. 364 W. Randolph Straße, befand, drang dort ein Bandit ein und drohte, seinem Opfer mit einem Revolver das Lebenslicht auszublasen zu wollen, falls ihm nicht sofort das im Registrirapparat befindliche Geld ausgehändigt werde. Der Bedrohte kam dem Befehle nach und übergab dem Räuber $14, worauf sich derselbe entfernte, nachdem er noch vorher als Entschuldigung angegeben hatte, daß nur die bittere Noth seiner Familie ihn zu Begehung des Verbrechens getrieben habe.

Zahlreiche Brände.

Eine alte Kirche abgebrannt.

In Folge Ueberheizung eines Ofens kam gestern Abend in der Vierten Baptisten-Kirche, an Washington Blvd. und Paulina Straße, ein Feuer zum Ausbruch, welches das alte Holzgebäude völlig vernichtete. Die Kirche wurde schon vor längerer Zeit von der Gemeinde verlassen, die sich ein neues Gotteshaus an Ashland Ave. und Monroe Straße erbaut hat. Seit Kurzem wurden die einzelnen Räume von der „Thompson Phosphate Co." benutzt, während im Kirchenschiff eine Spiritualisten-Gesellschaft Sitzungen abzuhalten pflegte.

Ein Feuer, welches gestern Nachmittag im Hühnerstall des deutschen Altenheims auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise entstand, hatte die Vernichtung desselben, sowie des anstoßenden Stalles zur Folge. Die abgebrannten Gebäude waren mit $2500 versichert. Bei dem Brande gingen auch mehrere Hundert Hühner zu Grunde.

Um Mitternacht kam in der Wohnung von J. G. Scholes, an Greenwood und Chicago Avenue, ein Feuer zum Ausbruch, welches einen Schaden von etwa $7000 anrichtete. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Insassen in ihren Nachtkleidern flüchten mußten.

Sehr unsanft wurden heute am frühen Morgen die Familie von Harry Ott, Nr. 3438 Hoyne Ave., durch ein Feuer aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die Flammen ergriffen zwar auch die anstoßenden Häuser von John O'Gara, Nr. 3440 Hoyne Ave., und D. H. Grunt, Nr. 3442 Hoyne Ave., wurden aber von der schnell herbeigeholten Feuerwehr bald unterdrückt.

Während des gestrigen Tages ist die Feuerwehr im Ganzen 68 Mal alarmirt worden und vorgestern wurden die Löschmannschaften 36 Mal herausgerufen. Durchgängig handelte es sich dabei um Brände in Folge von Ueberheizung von Oefen, und die Flammen konnten mit geringer Mühe gelöscht werden.

Gilden-Maskenball.

Der 9. große Maskenball der Fritz Reuter Gilde No. 4, von den Plattdeutschen Gilden, wird morgen Abend in Schönhofens Halle, Ecke von Milwaukee und Ashland Ave., abgehalten werden. Es sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um den Mummenschanz zu einem recht fidelen und erfolgreichen zu gestalten, sodaß die Besucher mit Bestimmtheit auf genußreiche Stunden rechnen können. Anfang 8 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. Abends an der Kasse 50 Cents.

Nordwest Chicago-Wirthsverein.

Trotz der grimmigen Kälte war der erste Ball, welchen der Nordwest Chicago-Wirthsverein gestern Abend in Schoenhofens Halle, an Milwaukee und Ashland Avenue, abhielt, sehr gut besucht und nahm einen glänzenden Verlauf. Es herrschte auf dem Feste eine sehr vergnügte gemüthliche Stimmung, die sicherlich das Band der Kameradschaft noch inniger um die Mitglieder geschlungen hat. Die Tanzbeine wurden sehr eifrig geschwungen, zumal die vortreffliche Musik, welche die „Rough Riders Band" des Wirthsvereins unter Leitung ihres Kapellmeisters J. C. Rossow lieferte, geradezu elektrisirend wirkte. Um Mitternacht wurde das Festmahl eingenommen, bei dessen Verlauf Herr Charles Richter, als Vorsitzender des Arrangementskomites eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache hielt. Der Redner betonte, daß gerade in der jetzigen Zeit, in der die Meute der Ignoranten, Fanatiker und Mucker, kühner denn je, ihr Haupt erhebe, die Wirthe treu und fest zu einander halten müßten, wenn sie erfolgreich den gemeinsamen Feind bekämpfen wollten. Ein Fest, wie das heutige sei gerade dazu angethan, ein treues Zusammenwirken zu wecken und deshalb sei es mit Freude zu begrüßen, daß so viele Mitglieder und Freunde des Vereins trotz der argen Kälte zur Stelle seien. Herr Richter schloß unter enthusiastischem Beifall mit den Worten: „Laßt uns Alle um Eines schaaren, das wir lange angestrebt haben, und das uns erfolgreich gegen Ignoranten und Mucker schützen wird, um unser Union-Schild! Ein dreifaches Hoch diesem unseren Wahrzeichen!" — Während diesr Schlußworte des Redners ging der Vorhang in die Höhe und auf der Bühne wurde das Union-Schild in bengalischer Beleuchtung sichtbar. Der große Erfolg des Festes ist vor Allem dem Arrangementskomite zu verdanken, welchem die Herren Chr. F. Lange, Fritz Benningsen, Henry Kaeding, Chas. Richter, Joe Seideneck und Aug. Wendt angehörten.

Rettete zwei Kinder.

Als gestern Abend Staatssenator D. J. May das Haus Nr. 2442 State Straße passirte, sah er Flammen aus den Fenstern des Gebäudes hervorzüngeln. Mit großer Mühe bahnte er sich einen Weg durch den dichten Rauch und gelangte in's zweite Stockwerk, woselbst der Pfandleiher James Levitson mit seiner Familie wohnt. Der Senator betrat die mit Rauch angefüllte Wohnung und fand dort in einer Ecke halbbetäubt die 4jährige Rachel und den um zwei Jahre jüngeren Isaac vor. Er nahm die Kleinen auf die Arme und brachte sie glücklich in's Freie. Der Brand wurde schnell von der Feuerwehr unterdrückt, sodaß der angerichtete Schaden nur etwa $100 beträgt.

Rheinischer Verein.

Der Rheinische Verein hält morgen, Samstag, Abend in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Str., seinen neunten großen Preismaskenball ab. Es sollen bei dieser Gelegenheit drei Gruppenpreise und zwanzig werthvolle Einzelpreise zur Vertheilung kommen. Die Gruppen müssen aus wenigstens sieben Personen bestehen und vor 10 Uhr in der Halle sein. Wer die Feste der fidelen Rheinländer kennt, der weiß aus Erfahrung, daß dieselben in jeder Beziehung originell und gediegen sind. Das Komite hat auch dieses Jahr keine Mühe gescheut, um alle bisher abgehaltenen Maskenbälle zu übertreffen. Wer sich also einmal ordentlich austoben und amüsiren will, der versäume nicht, den Maskenball der Rheinländer zu besuchen; an holden Tänzerinnen und flotten Tänzern wird es nicht fehlen. Billets sind zu haben bei allen Mitgliedern, sowie bei P. Seyl, 280 Clybourn Ave.; Jos. Bollig, 153 E. Division Str.; John Weiß, 232 E. North Ave.; Wm. Mester, 144 Michigan Str.; Joe Reuleaux, 240 W. North Ave., und Christ. Drinhaus, 628 W. Chicago Ave.

Bayerisch-Amerikanischer Frauen-Verein der Südseite.

Der am Sonntag, den 29. Januar, unter den Auspizien der Sektion München Nr. 7 des B. A. V. in's Leben gerufene Bayerisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite hält eine weitere Agitations-Versammlung, verbunden mit Installirung der erwählten Beamten, am nächsten Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, in Freiberg's Opernhaus ab. Der neue Vereins-Arzt, Dr. E. Scholten, wird von 1—3 Uhr dort anwesend sein, um die nöthigen ärztlichen Atteste auszufertigen. Frauen und Jungfrauen bayerischer Abkunft können nur noch in dieser Versammlung des vielversprechenden Kranken-Unterstützungs-Vereins für den geringen Preis von 50 Cents aufgenommen werden. Nach der Installation und Abwickelung der Geschäfte wird seitens der Damen ein feiner Imbiß mit dem obligatem Naß kredenzt werden. Die neu erwählten Beamten sind: Frau Helene Daxenberger, Präsidentin; Kathie Scharfenstein, Sekretärin, und Marg. Goetz, Schatzmeisterin.

* Ein Feuer, welches gestern Nachmittag in der Apotheke von Josef Lazinsky, Nr. 3215 S. Morgan Straße, zum Ausbruch kam, richtete einen Schaden von etwa $300 an, ehe es gelöscht werden konnte.

* Im Appellhof von Cook County wurde gestern die Stadt Chicago verurtheilt, an Wm. J. English $2429 zu zahlen, welchen Betrag der Genannte als rückständige Miethe für die ehedem vom Wasseramt des Town of Lake benutzten Räumlichkeiten zu beanspruchen hat.

Theater-Maskenball.

Willkommen dürfte allen Deutschen der Südseite die Nachricht sein, daß am nächsten Dienstag, den 14. Februar (Fastnacht), in den prachtvoll geschmückten Sälen des Freiberg'schen Opernhauses, Nr. 180—182 Ost 22. Straße, der diesjährige große Theater-Preismaskenball in altgewohnter Pracht und Herrlichkeit abgehalten werden soll. Seit vielen Jahren schon wird dieses Ereigniß immer mit großer Freude von allen Besuchern und Freunden dieses beliebten deutschen Theaters begrüßt, da Jedermann weiß, daß der Ball eines der Hauptereignisse der Faschings-Saison ist. Schon seit Wochen ist ein aus den Herren Alexander Vogel, Lorenz Schlee, Johann Schwoebel und Henning Boysen bestehendes Komite mit den Vorarbeiten für das Fest beschäftigt und hat außer zwölf werthvollen Gruppen- und Einzelpreisen für alle Besucher großartige Ueberraschungen und prachtvolle Bühnenaufführungen in Vorbereitung, während das Freiberg'sche Orchester in voller Stärke die Ballmusik liefern wird. Eintrittskarten, Abends an der Kasse 50 Cents, sind zum Preise von 25 Cents im Vorverkauf bei folgenden Mitgliedern zu haben: Augusta Roland, Nr. 111 Ost 22. Straße; Helene Rothweiler, Nr. 2532 South Park Avenue; Minna Weber, Nr. 332 Blue Island Ave.; Alexander Vogel, 184 Ost 22. Straße; Lorenz Schlee, Nr. 112 Ost Randolph Straße, und Johann Schwoebel, 3609 Dearborn Str. Beginn des Balles 9 Uhr; Demaskirung 12 Uhr.

Freibergs Opernhaus.

Der dramatische Verein der Südseite gibt am nächsten Sonntage seinem Präsidenten und Regisseur, Herrn Fritz Pannier, eine Komplimentar-Benefiz-Vorstellung. Zur Aufführung kommt, zum erstenmal in Amerika, „Der alte Feldwebel", ein Stück, das im alten Vaterlande einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat. Die Rollen sind mit Alexander Vogel, Turnlehrer Henry Luther als Gast, Frl. Kathie Rothweiler, Hugo Henschel, Fritz Pannier, Frl. Helene Rothweiler, Frau Christine Rothweiler, Hennig Boysen und Robert Zepernick in vielversprechender Weise besetzt. — Reservirter Sitz 35 Cents. Anfang punkt 8 Uhr.

Unter polizeilichem Schutz.

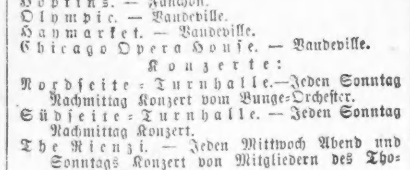
In dem Hause Nr. 40 22. Place wurde gestern der Schankwirth John Bizewich ehelich mit der Miß Julia Schultz verbunden. Die Trauung des Paares fand unter polizeilichem Schutze statt, da der glückliche Bräutigam befürchtete, ein Bruder der Braut, welcher mit deren Gattenwahl nicht einverstanden ist, könnte ihm sonst Wermuth in dem Becher der Freude mischen. Julchens großer Bruder soll nämlich dem unliebsamen Schwager mit der Zufügung schweren Leibesschadens gedroht haben.

— Bildung macht frei — ja, leider Gottes oft — die Backfische und die Studenten.

* An Clark Str. und Chicago Ave. wurde gestern Nachmittag der 30jährige Charles Rosine, von Nr. 2008 Leland Ave., ... an den Haufen gerannt, wobei er außer ... Kontusionen noch innere Verletzungen davon trug. Der Unglückliche fand im Polyklinik-Hospital Aufnahme.

* Vor Richter Stein bekannte sich gestern der ... Louis Williams schuldig, am 14. Dezember vorigen Jahres der Nr. 4231 Wabash Ave. wohnhaften Frau Lorette Hamilton an 42. Straße das Portemonnaie geraubt zu haben, und wurde zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt.

Vergnügungs-Wegweiser.



Theater:

Powers. — Crane in „The Head of the Family“.
McVickers. — What Happened to Jones.
Grand Opera House. — A Stranger in New York.
Great Northern. — A Hot Old Time.
Alhambra. — The Real Widow Brown.
Academy. — Darkest Russia.
Adelphi. — A Span of Life.
Court. — Isham's Octoroons.
Dearborn. — The Masked Ball.
Hopkins. — Fanchon.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle.—Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Noch gut abgelaufen.

Während gestern Abend ein elektrischer Straßenbahnwagen der Elston Ave.-Linie die Geleise der Chicago & Nortwestern-Bahn passirte, glitt die Leitungsstange ab, sodaß der Wagen mitten auf den Geleisen stehen blieb, als gerade ein Eisenbahnzug herangebraust kam. Die drei Passagiere, sowie der Kurbelhalter und der Kondukteur hatten eben noch Zeit, abzuspringen, dann rannte der Zug auch schon mit großer Gewalt in den Straßenbahnwagen hinein und zertrümmerte ihn fast vollständig. Von den Passagieren wurden zwei durch umherfliegende Holztrümmer unbedeutend verletzt.

Lustige Brüder.

Durch einen großen Preis-Maskenball feiert morgen Abend der „Unterstützungsverein der Lustigen Brüder“ in Müllers Halle, Ecke von North Ave. und Sedgwick Str., den Fastnacht-Samstag, — ein karnevalistisches „Ereigniß“, dem alle lustigen Brüder und fidelen Mädels der Nordseite mit sehnsuchtsvoller Freude entgegensehen. Es soll heuer aber auch ein ganz besonders fideles Faschingsfest werden, für welches die närrischen Arrangeure schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen treffen. An putzigen Ueberraschungen aller Art wird's nicht mangeln, und wer sich einmal von Herzenslust unter der Schellenkappe amüsiren will, der vertraue sich getrost morgen Abend den „Lustigen Brüdern“ an.

Beginn des Balles 8 Uhr; Eintritt: 25 Cents die Person.

Eine Vortragskünstlerin.

Frau Selma Goldzieher, eine Dame, welche als Meisterin des Vortrags Künstlern wie Strakosch und Linde an die Seite gestellt werden kann, hat gestern im Vereinshause des „Germania-Männerchor“ dem Columbia-Damenklub einige Proben ihres Könnens gegeben, welche mit größtem Beifall aufgenommen worden sind. Am Montag Abend wird Frau Goldzieher im Lake Side Klub bei der 25jährigen Stiftungsfeier der Johanna-Loge des Ordens der Treuen Schwestern verschiedene Gedichte vortragen.

* Vor dem „Deutschen Frauenklub“, No. 252 West Chicago Avenue, wird heute Abend Fräulein Conway mehrere Gesangsvorträge und Fräulein Dent einige Deklamationen zum Besten geben.

* Im Hause Nr. 438 Wells Straße, wo er sich zum Besuch aufhielt, brach gestern Nachmittag der 70 Jahre alte James W. Jones, von Nr. 89 Sigel Straße, plötzlich bewußtlos zusammen und war sofort eine Leiche. Der bejahrte Mann ist anscheinend einem Herzschlag erlegen.

* Der Maschinist Charles Lundeen, welcher am 29. Januar bei einer Explosion im Kesselraum des „Tribune“-Gebäudes schwer verletzt wurde, hat jetzt im Passavant-Hospital seinen Geist ausgehaucht. Der Verstorbene wohnte Nr. 866 N. California Ave.

*Die Nr. 108 Caß Straße wohnende Leslie Carter hat dem Unterstützungsfond für die Nothleidenden die Summe von $25 zugewandt. Es sollen hierfür Lebensmittel für die Hilfsbedürftigen angekauft werden, die sich auf der Ost Chicago Ave.-Revierwache melden.

* Entgegen der von der unteren Instanz abgegebenen Entscheidung hat der Appellhof von Cook County entschieden, daß die Direktoren der bankerotten Dubuque Building Co. für deren Verbindlichkeiten persönlich haftbar sind. Die Dubuque Building Co. hat seiner Zeit das Miethshaus Nr. 60 Rush Str. errichten lassen.

* In Richter Tuleys Abtheilung des Kreisgerichtes verurtheilte gestern eine Jury die Chicago & Eastern Illinois Bahn zur Zahlung einer Entschädigung von $4,800 an die Hinterbliebenen von George M. Jennings. Dieser ist im Jahre 1894 an der 76. Straße durch einen Zug der genannten Bahn überfahren und getödtet worden.





Wird wohl wieder auftauchen.

Auf der Polizeistation an Cottage Grove Ave. wurde gestern John Werkmeister, ein Nr. 3200 Vernon Avenue wohnhafter Versicherungs-Agent, von seiner besorgten Gattin als vermißt angemeldet. Frau Werkmeister gab an, ihr Mann habe sich gestern Morgen nach der unteren Stadt begeben, um seine Steuern zu bezahlen, und sei — ganz gegen seine Gewohnheit — bis spät Abends nicht wieder heimgekehrt. Inzwischen wird der Vermißte hoffentlich wohl wieder aufgetaucht sein.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Walnut Str., 616 F. westl. von Kedzie Ave., 24×126.8, George L. Harris und Frau an Minnie J. Smith, $6000.
Beethoven Pl., 313 F. östl. von Sedgwick Str., 33×180, Heinrich Bedermann und Frau an die Northwestern-Hochbahngesellschaft, $15,000.
Alley-Lot, 60 F. nördl. von Chicago Ave. und 100.5 F. westl. von Franklin Str., 40×5½, Cornelia F. Worthington und Gatte an dieselbe, $3500.
Wabash Ave., 50 F. südl. von 20. Str., 20×171, und anderes Grundeigenthum, Henry W. Snyder, durch M. in C. an Julia M. Watson, $21,000.
Wabash Ave., 150 F. südl. von 14. Str., 25×170½, Jane B. Northup an Albert Keep, $5500.
Dasselbe Grundstück, Jane B. Northrup an Chauncey Keep u. A., $5500.
Jackson Str., zwischen Cicero Ct. und Campbell Ave., 25×112, Elizabeth J. Baker u. A. durch M. in C. an Joseph A. Kohn, $8584.
29. Str., Südwestecke Woodburn Ave., 52½×124⅓, J. McMillan u. A. an F. Jochens, $1250.
Devon Str., 175 F. westl. von Rubens Ave., 25×112, Helena Mayer an John Franzen, $1600.
Wentworth Ave., Südostecke 110. Pl., 75x122, James A. Hall an Klaas De Jong, $1.
83. Str., Südwestecke Mowry Ave., 50×125, W. G. Clark an Alexander Groß, $1150.
Cottage Grove Ave., 83 F. südl. von 87. Str., 25×125, Agnes Heinze u. A. durch M. in C. an Phelps B. Hoyt, $1250.
79. Str., Südwestecke Butler Str., 40×125, S. J. Elling und Gatte an Henry Seitz, $3000.
Vincennes Ave., 166 F. südl. von 49. Pl., 24×147⅓, William Morris u. A. an Ernest J. Ohrenstein, $3000.
Desplaines Str., 110 F. südl. von Monroe Str., 22×79, Jacob Feinberg und Frau an William Loeffler, $1000.
Madison Str., Südostecke S. 42. Ave., 50×121½, Mathew Keane an Lars P. Larsen u. A., $6500.
Monroe Str., 250½ F. östl. von S. 45. Ave., 25×121, Magdalena Husche an Benjamin T. March, $5500.
Lincoln Str., 218 F. nördl. von Thomas Str., 24×125¼, Nachlaß von Ole King an Metta King, $1100.
Armitage Ave., 185 F. westl. von Robey Str., 46×100, F. Schwager u. A. durch M. in C. an Fred. Diersten, $4000.
Tripp Ave., 150 F. nördl. von Cortland Str., 25×125, West North Avenue Bau-, Leih- und Heimstätte-Verein an M. E. Assens, $1400.
Winthrop Ave., 99 F. nördl. von Claremont Ave., 50×150, Angelina Frank an Albert R. Eastman, $6500.
Hamilton Str., 136 F. nördl. von Wellington Ave., 75×125, und anderes Grundeigenthum in demselben Block, George Lill an Walter M. Walker, $4900.
Winthrop Ave., 250 F. nördl. von Ardmore Ave., 50×150, Walter M. Walker und Frau an George Lill, $18,000.
Lotten 39 und 40, Block 68, Washington Heights, und anderes Grundeigenthum, A. Van Vlissingen u. A. an C. Kuyser, $4000.
Monroe Ave., 162½ F. nördl. von 56. Str., 31½×175, Julia P. Butler und Gatte an Louisa S. Lang, $5.
Marshfield Ave., 224 F. nördl. von 54. Str., 50×121, Joseph Hutler an George A. Freitag, $1000.
Superior Str., 100 F. östl. von Bickerdike Str., 25×123, Fritz Lange an John T. M. Lange, $1.
Ashland Ave., 35 F. nördl. von Ohio Str., 35×48, Martinus Wick und Frau an Gustav W. Kunstmann, $1.
Western Ave., Nordostecke Ems Pl., 48×100, Elmer L. Parker an H. A. Dahl, $1.
23. Str., 72⅔ F. westl. von Trumbull Ave., 24×89, William B. Connor u. A. durch M. in C. an Andreas Bolter, $2500.
23. Str., 48⅔ F. östl. von St. Louis Ave., 24×89, Derselbe an Denselben, $2500.
45. Str., Südostecke Stewart Ave., 203×222, James Hood u. A. durch M. in C. an Henry N. Tuttle, $5692.
Montrose Ave., 208 F. westl. von Eberly Ave., 58×130, August Torpe und Frau an Bartholomew Flynn, $2500.
Janssen Ave., 184 F. nördl. von Grace Str., 50 F. bis zur Alley, Maria Torpe und Gatte an Denselben, $7000.
Oakdale Ave., 174.8 F. östl. von Herndon Str., 25×122, Gustav Brandt u. Frau an Oscar Brandt, $1.
Rockwell Str., 141 F. südl. von Fullerton Ave., 31½×92, Margaret A. Buckley an Mary Buckley, $1.
Mohawk Str., Nordostecke Center Str., 48×123.7, Bartholomew Flynn und Frau an August Torpe, $14,000.
Rockwell Str., 200 F. südl. von Hirsch Str., 25×126 1-6, Marie Anderson an Otto W. Jurgens, $1800.
Throop Str., 186 F. nördl. von 51. Str., 25×124½, James F. Young an Herman Zander, $1000.
Tracy Ave., 210 F. nördl. von 51. Str., 25×118½, John Hayward an Hermann Jacob, $1000.
Halsted Str., Südostecke W. 61. Pl., 27×124, Sarah Phillips und Gatte an Fred. Pabst, $4000.
Michigan Ave., 14 F. südl. von 61. Str., 27⅓×170½, Hugh Harding an Mary H. Rogers, $1000.
Justine Str., 123.7 F. südl. von 64. Str., C. Wilson u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von John P. Taylor, $1432.
Rhodes Ave., 105 F. südl. von 73. Str., 25×125, Henry W. Mahan an John J. Ryan, $1800.
Calumet Ave., 195½ F. nördl. von 32. Str., 25×125, Helen G. Haddick u. A. durch M. in C. an William H. Burnett, $7220.
Orchard Str., 683 F. südl. von Center Str., 24½×125, Henry A. C. Warneke und Frau an Elise Warneke, $2775.
Dasselbe Grundstück, Elise Warneke an Henry A. C. Warneke und Frau, $3000.
Marcy Str., Nordwestecke Willow Str., 200×148½; Hawthorne Str., 100 F. nördl. von Willow Str., 100×184½, Eugene M. Kelley an die Ogden Gas Company, $20,500.
Grundstücke 325 und 327 W. Madison Str., 46×100, Nachlaß von Maria G. Carr an Presley M. Heron, $10,000.
Washington Str., 120 F. östl. von Market Str., 40×180, Nachlaß von Samuel B. Foster an Minnie R. Foster, $7000.
Fifth Ave., 120½ F. nördl. von Washington Str., 60.2×112.2, James P. Elsie und Mary S. White an Eugene S. Pike, $117,650.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Crawford & Graham, 4st. Brick-Lagerhaus, 48—52 River Straße, $20,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Wehner, Caspar, 77 J., 862 Bosworth Avenue.
Bieser, Joseph, 6 J., 4961 State Straße.
Wardin, Carl, 69 J., 140 Willow Straße.
Bartelt, William, 70 J., 71 Bissell Straße.
Fischer, Rosey, 37 J., 27 Luce Straße.
Langfeldt, Elise, 6 J., 3037 Lock Straße.
Krepnen, James, 36 J., 1292 St. Louis Avenue.
Alberts, Michael, 87 J., 8441 Green Straße.
Neumann, Paulina, 20 J., 615 N. Park Avenue.
Boyer, Ann M., 68 J., 3805 Wabash Avenue.
Elleffen, Christian, 30 J., 206 N. Center Avenue.
Brandenberg, William, 43 J., 4052 Armour Ave.
Gehrmann, Mary, 39 J., St. Elisabeth-Hospital.
Diebold, Johanna, 60 J., 246 Noble Avenue.
Arnold, Ferdinand, 45 J., 20 Orchard Straße.
Wassermann, Myer, 36 J., 174 Newberry Avenue.
Diebolt, Amalie, 72 J., 3232 Halsted Straße.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Februar 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 10½—13c; Dairy 12½—17c; Creamery 14—20c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—11½c das Pfund; besondere Sorten 9½—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—8c das Pfund; Hühner 8—8½c; Enten 6—7c; Gänse 6—7½c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 9½—11c das Pfd.; Hühner 8½—9½c das Pfd.; Enten 7—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 17—20c das Dutzend. — Kalbfleisch 5½—9½c. das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 2—3c; Grashechte 6—6½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.50—$3.25 per Sack; Duchesse u. s. w. $3.00—$4.75. — Californische Früchte; Bartlett-Birnen $2.25—$3.50 das Faß; Zitronen $3.25—$4.50 per Kiste; Bananen, 50c—$1.00 per Gehänge; Apfelsinen $2.00—$3.00 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 32—37c per Bushel; Minnesota u. s. w. 35—40c.

Gemüse.—Kohl, hiesiger, $1.50—$2.25 per Faß; Gurken 50—85c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 45—50c per Bushel; Bohnen 50c—1.25 per Bushel; Radieschen, hiesige, 45—50c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.00—$2.25 per Faß; Sellerie 15—25c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 72—73c; Nr. 3, rother, 66—70c; Nr. 2, harter, 67—68c; Nr. 3, harter, 65—66½c.—Sommerweizen: Nr. 2, 70—71c; Nr. 2, harter, 67—69c; Nr. 3, 65—69c; Nr. 4, 62—64c. — Mais, Nr. 2, 35⅞—36½c. — Hafer, Nr. 2, 29⅞—30½c. — Roggen, Nr. 2, 55½—55¾c. — Gerste 42—52c. — Heu $4.00—$9.00 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.95—$6.10 per 100 Pfund; beste Kühe $3.60—$4.40. — Mastschweine $3.70—$3.97½. — Schafe $3.—$4.50.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fred C. Schrider, Maude M. Goode, 22, 20.
W. M. Cunningham, M. A. Stinson, 29, 22.
James Vican, Rose Fiala, 22, 19.
Vilo Dona, Maria R. Mirabella, 21, 15.
George Trojan, Annie Sake, 28, 29.
Paul Edle, Laura Walan, 33, 25.
Nicola De Marco, Maria D. De Marco, 26, 26.
James W. Gibson, Laura Fronheim, 40, 36.
John Matejka, Emma Bambula, 24, 22.
John Owozajek, Konstanzia Wineda, 24, 18.
Michael Haugh, Margaret Gallagher, 24, 20.
John Bourne, Ellen Kennedy, 22, 19.
August L. Arholde, Selma Wilke, 20, 17.
Cosma oPcentes, Annie Frederics, 27, 16.
Charles F. Crofts, Marie Hein, 32, 24.
James O'Neill, Margaret O'Halloran, 60, 55.
John Naugle, Mary McQueeney, 39, 30.
Joseph Marcoux, Eugene Leclere, 35, 19.
Michael F. Corrigan, Rougnel Olson, 28, 28.
Charles Dorman, Rose Cella, 31, 24.
Joseph Kajicek, Carrie Heida, 21, 19.
John C. Lamott, Emma Hill, 26, 25.
Moses L. Pelkey, Mary E. Miner, 22, 20.
William Zimmermann, Helena Kloth, 26, 20.
Frank L. Cumming, Mamie Van Heß, 22, 22.
Tony Turskel, Margaret Wayak, 21, 20.
Jakob Zoller, Mary Du, 36, 22.
John D. Beach, Maggie Cronin, 22, 20.
Harry Dum, Katherine Klein, 46, 26.
Michael F. O'Leary, Mary B. Adams, 26, 21.
Adolph Nelson, Augusta Brogne, 31, 24.
Harry J. Elliott, Bertha A. Gregory, 28, 19.
George A. Jacob, Frieda Nettlehorst, 27, 23.
August Becker, Ida Sutherlin, 33, 18.
Gustav Wendt, Martha Luebbe, 23, 20.
Kozmierz Slawinski, W. Hzawtuszewska, 27, 30.
Charles Schmidt, Theresa Fischer, 29, 28.
Frank Ort, Sophia Kuchera, 26, 21.
William Cash, Mattie Storey, 21, 22.
Cornelius Cowhey, Margaret C. Brice, 28, 26.
George Bliß, Allie T. Moore, 36, 26.
Stanislawa J. Lagadzinski, A. Rasiewska, 23, 22.
Ernest Strelow, Mary Elis, 24, 23.
William P. Haygood, Eleanor Page, 26, 27.
S. Bryell, Maryanna Wodzislawska, 28, 21.
Marcin Streuk, Katarzyna Bryl, 44, 33.
Charles F. Berz, Annie C. Foster, 28, 21.
Joseph Bauer, Katherine Dietz, 28, 25.
Herman Sattler, Minnie Wessel, 21, 18.
Walter Noble, Mary Trennick, 23, 18.
Johann Mathias, Henriette Gantz, 38, 22.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Ada gegen Louis S. Daum, wegen Verlassung; William J. gegen Elizabeth Bischoff, wegen Verlassung; Lucy gegen Lewis C. Roberts, wegen Ehebruchs; Amalia gegen Rud. Ruding, wegen Trunksucht; Theresa gegen John T. Kerns, wegen grausamer Behandlung.

Im Expreßzug Rom-Paris.

Von Major Arthur Griffiths.

(Fortsetzung.)

Nachdem er noch einige Fragen, meist persönlicher Natur, betreffs seiner Adresse, seines Geschäftes und der wahrscheinlichen Dauer seiner Anwesenheit in Paris während der nächsten Wochen beantwortet hatte, wurde Herrn Lafolay gestattet, sich zu entfernen.

Das Verhör des jüngeren Franzosen, eines gewandten, aufgeweckten jungen Mannes von angenehmem, einnehmendem Wesen, mit lebhaften, neugierigen Augen, verfolgte dieselbe Richtung und bestätigte Lafolays Aussagen in vollstem Umfang, allein Herr Jules Devaux hatte noch etwas Neues, sehr Ueberraschendes und zwar die Gräfin Betreffendes zu berichten.

Als er gefragt wurde, ob er sie gesehen oder mit ihr gesprochen habe, schüttelte er den Kopf.

„Nein, sie hielt sich ganz für sich," sagte er. „Ich habe sie nur wenig, fast gar nicht zu sehen bekommen, ausgenommen in Modane. Sie blieb in ihrer eigenen Abtheilung."

„Wo sie ihre Freunde empfing?"

„O, ganz zweifellos. Die Engländer haben sie beide besucht, der Italiener nicht."

„Der Italiener? Sollen wir daraus schließen, daß sie mit dem Italiener bekannt war?"

„Das möchte ich allerdings andeuten, freilich war auf der Reise nichts davon zu merken. Zwischen Rom und Paris konnte niemand ahnen, daß sie sich kannten. Erst später, heute morgen, bin ich zu dem Schlusse gelangt, daß ein geheimes Einverständniß zwischen ihnen bestehen müsse."

„Was veranlaßt Sie dazu, das zu behaupten?" rief der Chef ganz aufgeregt. „Ich muß Sie dringend bitten, ganz ohne Rückhalt zu sprechen. Dieser Umstand ist von der größten, der allergrößten Wichtigkeit."

„Nun, meine Herren, dann will ich's Ihnen erzählen. Wie Ihnen ja bekannt ist, erhielten wir Alle nach der Ankunft hier im Bahnhof den Befehl, den Wagen zu verlassen, und sodann wurden wir in das Wartezimmer hier nebenan geführt. Natürlich ließen wir der Dame den Vortritt, und als ich hineinkam, hatte sie bereits Platz genommen. Sie saß so, daß ihr Gesicht hell beleuchtet war."

„Hatte sie den Schleier herabgelassen?"

„Im Anfang noch nicht. Nachher sah ich, wie sie ihn herunterzog, und ich glaube, sie hatte Gründe dazu, die ich Ihnen gleich auseinandersetzen werde. Die Frau Gräfin ist sehr schön, und ich blickte sie voll Theilnahme an, denn es that mir leid, sie in einer so peinlichen Lage zu sehen, als ich plötzlich eine große und auffallende Veränderung in ihrem Gesicht wahrnahm."

„Welcher Art war diese Veränderung?"

„Es war ein Ausdruck des Schreckens, des Abscheus, der Ueberraschung —vielleicht etwas von allen diesen Empfindungen. Was es eigentlich war, kann ich nicht sagen, denn es ging rasch vorüber und machte einer kalten Todesblässe Platz. Gleich darauf zog sie ihren Schleier herab."

„Haben Sie nicht versucht, eine Erklärung für diese Veränderung ihres Gesichtsausdruckes zu finden? Was war die Veranlassung?"

„Etwas Unerwartetes, glaube ich, oder der Anblick von etwas, das ihr Schrecken einflößte. Den Eindruck hatte ich wenigstens, und er war so stark, daß ich mich unwillkürlich umwandte und hinter mich sah, da ich die Veranlassung da zu finden erwartete. Und sie war auch da."

„Die Veranlassung —?"

„War das Eintreten des Italieners, der hinter mir kam. Daß er die Veranlassung war, dessen bin ich sicher; er hat es mir deutlich zu verstehen gegeben, zwar nicht in Worten, aber durch den unverkennbar höhnisch-drohenden Blick, den er auf sie richtete. Der Blick war boshaft hämisch, teuflisch und bewies klar und deutlich, daß ein Geheimniß, vielleicht das Geheimniß einer gemeinsamen Schuld zwischen ihnen besteht."

„War das alles?" riefen Richter und Chef in einem Athem, indem sie sich in ihrem Eifer, mehr zu hören, vorbeugten.

„Für den Augenblick, ja. Aber ich war dadurch so aufmerksam und neugierig geworden, daß ich den Italiener in der Erwartung, daß noch weiteres folgen werde, scharf beobachtete. Es dauerte lange, bis noch etwas kam, und ich bin in der That erst eben zum Ziel meiner Beobachtungen gelangt."

„Erklären Sie sich, bitte, so rasch als möglich, und ohne auf Fragen zu warten."

„Es kam folgendermaßen, meine Herren. Als wir alle saßen, schaute ich mich um und konnte unsern Italiener zuerst nicht finden. Endlich entdeckte ich, daß er sich auf einen etwas im Hintergrund stehenden Stuhl gesetzt hatte, vielleicht aus Schüchternheit, oder um sich der Beobachtung zu entziehen; das kann ich nicht sagen. Er saß im Schatten neben einer Thür, und zwar der Thür, die in dieses Zimmer führt. Dadurch war er etwas von den andern getrennt, aber ich konnte doch seine Augen in der abgesonderten Ecke glitzern sehen, und sie waren immer auf sie, das heißt auf die Dame gerichtet, die während der ganzen Zeit neben mir saß. Bald darauf riefen Sie, meine Herren, uns einen nach dem andern hier herein, und ich und Herr Lafolay waren die ersten. Als ich wieder ins äußere Zimmer zurückkehrte, sah der Italiener die Dame immer noch an, aber nicht mehr so starr und unaufhörlich. Von Zeit zu Zeit richteten sich seine Blicke auf ein Tischchen in seiner Nähe, das so stand, daß alle, die hier herein wollten, dicht daran vorbeigehen mußten.

„Daß er seine Gründe dafür haben müsse, dachte ich mir sofort, wenn ich diese auch nicht gleich durchschaute.

„Bald aber kam ich dahinter. Auf dem Tischchen lag ein zu einer kleinen Kugel zusammengeknülltes Stückchen Papier, und der Italiener gab sich die verzweifeltste Mühe, die Aufmerksamkeit der Dame darauf zu lenken.

Hätte noch ein Zweifel bei mir darüber bestanden, so wäre er in dem Augenblick beseitigt worden, wo der Mann hier hereingerufen wurde. Als er uns verließ, wandte er sich um und wies mit einer ganz schwachen, aber doch sichtbaren und bezeichnenden Kopfbewegung auf die Papierkugel.

„Nun war ich überzeugt, meine Herren, daß das ein schwacher Versuch war, sich mit der Dame zu verständigen, und wäre sie darauf eingegangen, so würde ich Sie, die zuständige Behörde, sofort in Kenntniß gesetzt haben. Ob sie nichts gemerkt hatte, oder ob es Angst, Mangel an Willen, oder einfach eine bestimmte Weigerung war, mit dem Manne etwas zu thun zu haben, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hat die Dame die Papierkugel nicht genommen, was sie leicht hätte thun können, als die Reihe an sie kam, auf dem Wege zu Ihnen an dem Tischchen vorbeizugehen.

„Ich zweifle nicht daran, daß das Papier für sie dahingelegt war, und Sie werden wohl derselben Ansicht sein. Allein zu einem solchen Spiel gehören Zwei, und die Dame wollte kein Theil daran haben. Weder als sie hineinging, noch als sie wieder herauskam, hat sie die Mittheilung an sich genommen."

„Was ist denn daraus geworden?" fragte der Chef in athemloser Spannung.

„Ich habe das Papier hier."

Bei diesen Worten öffnete Herr Devaux seine Hand und ließ das zu einer kleinen festen Kugel zusammengerollte Papier sehen.

„Wann und wie sind Sie in dessen Besitz gelangt?"

„Eben im Augenblick, als ich hierhergerufen wurde. Vorher konnte ich mich nicht bewegen. Ich war ja, sozusagen, an meinen Stuhl gefesselt und hatte den strengsten Befehl, mich nicht zu rühren."

„Sehr richtig, Ihr Verhalten war ganz bewundernswerth. Und nun sagen Sie uns, was enthält das Papier? Haben Sie es angesehen?"

„Nicht im Geringsten. Es ist noch genau so, wie ich es aufgelesen habe. Wollen Sie es nicht nehmen und mir sagen, was es enthält, wenn Sie das nicht für ungehörig halten? Was Geschriebenes — eine Mittheilung irgend welcher Art, oder ich müßte mich sehr täuschen."

„Ja, hier ist etwas mit Bleistift geschrieben," sagte der Chef, indem er das Papier vorsichtig auseinanderfaltete, worauf er es dem Richter reichte.

"Sois discrète," las dieser laut. "Silence absolu. Si tu me trahis, tu seras aussi perdue."

(„Sei vorsichtig. Beobachte absolute Verschwiegenheit. Falls Du mich verräthst, bist auch Du verloren.")

Ein langes Schweigen folgte, das zuerst vom Richter unterbrochen wurde.

„Mein Herr," sprach dieser feierlich zu Devaux, „im Namen der Gerechtigkeit erlaube ich mir, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen. Sie haben mit bewundernswerthem Takt und großer Umsicht gehandelt und uns unschätzbaren Beistand geleistet. Haben Sie uns noch mehr mitzutheilen?"

„Nein, meine Herren, das ist Alles. Und Sie — haben Sie noch Fragen an mich zu richten? — Dann kann ich mich wohl entfernen?"

Ohne allen Zweifel war es diesem Zeugen vorbehalten gewesen, Thatsachen an's Licht zu ziehen, die den Kernpunkt der Untersuchung bildeten.

(Fortsetzung folgt.)

Der konstruirte Ehebruch.

Ein ganz merkwürdiger Prozeß, der sich kürzlich vor dem Berliner Geschworenengerichte abspielte, hat in ganz Deutschland nicht geringe Sensation hervorgerufen und die sogenannten Privatdetektive-Institute und deren Geschäftsverfahren in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Der Fall „Grützmayer und Konsorten" ist aber auch ein typischer gewesen; er warf ein grelles Streiflicht auf die Zustände, wie sie in vielen dieser Detektivebureaus herrschen.

Der Direktor des Privatdetektive-Instituts „Greif", Kriminalkommissär a. D. Grützmayer, die Zigarettenhändlerin Weyrauch und die unverehelichte Becker waren des Meineids angeklagt. Den Ausgangspunkt zur Anklage bildete ein in Lübeck geführter Ehescheidungsprozeß, in dem die drei Angeklagten, als Zeugen vernommen, Meineide geleistet und Grützmayer außerdem die beiden weiblichen Angeklagten zu falschen Eiden angestiftet haben soll.

Die Gattin des Kaufmanns und Konsuls von Lübeck hatte gegen ihren Ehemann die Klage auf Ehescheidung wegen Ehebruchs erhoben. Ihr Rechtsanwalt wandte sich nun an das Detektive-Institut „Greif" mit der Anfrage, ob dasselbe geneigt sei, P. darüber auszuforschen, ob er seiner Frau die eheliche Treue breche. Später erhielt Grützmayer vom Vater der Frau P. die Mittheilung, daß Herr P. eine Reise an den Rhein antrete, indem ihm zugleich die Reiseroute mitgetheilt wurde. Ein Beamter des „Greif" hatte in der Zwischenzeit den Auftrag gehabt, den Ehemann auf das genauste zu überwachen.

Da die Vorsicht oder wirkliche Tugend des Herrn Konsul es dem Kundschafter unmöglich machte, gravirende Momente an das Institut zu berichten, faßte Grützmayer, dem von Seiten seiner Klientin für den Fall der Ueberführung des Gatten reicher Lohn winkte, den Entschluß, dem Konsul P. eine „Falle" zu stellen und mit Hilfe der 20jährigen Becker, die als ein sehr hübsches Mädchen geschildert wird, ihm einen Ehebruch zu beweisen, die Untreue gegen die Gattin also zu konstruiren.

Als Konsul P. in Köln ein Koupe des Schnellzuges nach Bonn bestieg, fügte es der „Zufall", daß eine elegante junge Dame, die 20jährige Becker, von Grützmayer wohl instruirt, sich in dasselbe Koupe verirrte. Man wurde bald bekannt und als Konsul P. äußerte, er werde im „Hotel de Greeffe" in Bonn absteigen, war er erfreut; zu hören, daß man seinem schönen Vis-a-vis gleichfalls dieses Hotel empfohlen habe. So stiegen also Beide dort ab.

Grützmayer und Frau Weyrauch, welche die „Gardedame" der Becker war, stiegen in einem anderen Hotel ab. Die „Ehre" des „Greif" stand auf dem Spiele. Nachdem er die Sache so schlau eingefädelt hatte, wäre es für Grützmayer geradezu eine Blamage gewesen, wenn er dem Konsul nicht den bestellten Seitensprung hätte beweisen können. In der That machte Konsul P., offenbar ein Mann von guter Erziehung, seiner Reisegefährtin einen viertelstündlichen Besuch auf ihrem Zimmer, um sich wahrscheinlich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Als sich die Thür zum Zimmer der Becker schloß, hielt der Vorstand des „Greif" das Spiel für gewonnen. Ein Kriminalkommissär a. D. muß genug Pessimist geworden sein, um nicht an einen Heroismus der Gattentreue zu glauben. Die scheidungslustige Frau Konsul sollte zufrieden sein.

Und sie war zufrieden. Die Becker machte vor Gericht die eidliche Aussage, daß es in jener verhängnißvollen Viertelstunde zwischen ihr und dem Konsul zum Ehebruch gekommen sei. Ebenso beschworen der Chef des „Greif" und dessen Begleiterin, daß ihr Zusammentreffen in Bonn ein rein zufälliges gewesen sei. Grützmayer hatte dem Mädchen zweitausend Mark für die Aussage versprochen und ihr außerdem eine goldene Uhr geschenkt.

In dem Meineidsprozesse nun, der wegen vieler verdächtigender Umstände von der Staatsanwaltschaft gegen dieses „Konsortium bestellter Ehebrüche" angestrengt worden war, hat das junge Mädchen ein vollständiges Geständniß abgelegt. Konsul P. sei von ihr verleumdet worden. Schon damals, als der Konsul ihr Zimmer verlassen, habe sie bestritten, daß etwas zwischen ihnen vorgekommen sein. Die Weyrauch und Grützmacher hätten aber stets das Gegentheil behauptet, ja ihr dasselbe dadurch förmlich zu suggeriren versucht, daß sie äußerten, „sie hätten die Thür angebohrt und Alles gesehen." Dazu kam das Versprechen jener hohen Geldsumme, so daß sie sich zur falschen Zeugenaussage entschloß. Die Weyrauch und Grützmayer leugneten beharrlich. Das Schwurgericht verurtheilte alle Drei zu längeren Zuchthausstrafen.

Ehen werden im Himmel geschlossen.

In der „Revue des Revue" veröffentlicht M. de Norvins eine Reihe von Skizzen über amerikanische Milliardäre. Das Kapitel „Heirathen und Mitgift" enthält folgende Angaben (für die wir dem Herrn Norvins natürlich die Bürgschaft überlassen): Nach angestellten Berechnungen sind in den letzten Jahren nicht weniger als 200 Millionen Dollars an Mitgift nach Europa gegangen. Die Hälfte dieser Summe ist nach Frankreich geflossen: die Hochzeitsgabe der Gräfin von Castellane, geborene Gould, betrug allein 75 Millionen Dollars. Niemals hat man von einer Amerikanerin gehört, daß sie aus Herzensneigung geheirathet habe. Anders sind die amerikanischen Herren. Es hat Könige gegeben, welche Schäferinnen geheirathet haben, die amerikanischen Dollarkönige heirathen gleichfalls Schäferinnen — von der Oper. Mr. Howard Gould machte die Kunstreiterin Clemmons zu seiner Gemahlin. John H. Flagler heirathete die berühmte Sängerin Alice Mandelick, in die er sich beim Anhören der von ihr vorgetragenen Romanze aus Faust: „Blümlein traut, ich bitte dich!" verliebt hatte. Er zählte 50, sie 23 Jahre. Interessant ist folgende Geschichte: Die Damen Ah-Fong sind in Honolulu als Töchter eines chinesischen Vaters und einer kanakischen Mutter (von den Sandwichsinseln) geboren. Ah-Fong war als Kuli nach Honolulu gekommen, wo es ihm gelang, ein ungeheueres Vermögen anzuhäufen. Dank seiner persönlichen Freundschaft mit König Kalakaua verlieh ihm dieser das Monopol über den gesammten Opiumhandel. Vater Ah-Fong baute sich dann in Honolulu den Palast, welchen er heute noch bewohnt, und der mit fürstlicher Pracht ausgestattet ist. Sein Vermögen ist so groß, daß man behauptet, er könne es selbst nur annähernd schätzen. Doch kann man sich einen beiläufigen Begriff über die Höhe desselben machen, denn er gibt jedem Mann seiner Kinder als Hochzeitsgabe mehrere Millionen Dollars. Der Mann hat dreizehn Töchter und drei Söhne. Miß Maud, die älteste, hat einen einfachen englischen Zahnarzt, den Dr. Hutchinson, geheirathet. Vor fünf Jahren vermählte sich die zweite, Miß Henriette, mit Kapitän Whiting, dem Kommandanten des amerikanischen Monitors Monadnock. Der Zahlmeister des Schiffes konnte sein Erstaunen nicht verbergen, daß ein höherer Offizier der amerikanischen Marine, der mit den reichsten Familien der 5. Avenue in New York, mit den Goeletts, Belmonts und Terrys, verwandt sei, die Tochter eines chinesischen Kulis heirathe. Whiting gab dem ihm untergegebenen Offizier sofort zu verstehen, daß er in seinen Angelegenheiten keinen Spaß verstehe, und seit der Zeit schwieg man. Das Beispiel Whitings fand bald Nachahmung, und nacheinander wurden die steinreichen J. Alfred Morgan, Arthur M. Johnstone, F. B. Stocker die Schwiegersöhne des alten Kulis. Miß Helen heirathete aus eigener Wahl einen Advokaten aus San Francisco. Drei andere Fräulein Ah-Fong werden heuer zum ersten Male das Parkett der Gesellschaft in der 5. Avenue New Yorks unter dem Patronate von Mme. S. Humphry's von den obersten Vierhundert betreten. Sie werden gewiß alle siegen, das heißt heirathen. Leider wird Papa Ah-Fong seine Kinder nicht umarmen können. Er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, einen Abstecher nach China zu machen, von wo ihm die Abreise unter Todesstrafe verboten wurde — er zahle denn eine Strafe von 5 Millionen.

Kohlen- und Dampfsparung.

Welchen Einfluß auf die Brennmaterial- und Dampfersparung die Wahl zweckentsprechender Hilfsmaschinen ausübt, zeigt ein Versuch, der vor kurzer Zeit auf den Werken von Williams & Robinson in Rugby in England mit der Blake „Simplex"-Speisepumpe stattgefunden hat. Es ist ja allgemein bekannt, daß die großen transatlantischen Dampfer geradezu ungeheure Mengen Kohlen verschlucken, und daß der Kohlenverbrauch mit der Zunahme der Geschwindigkeit nicht etwa im einfachen Verhältniß wächst. Außerdem dürfte es bekannt sein, daß diese Dampfer und auch die Kriegsschiffe Hunderte von Dampfmaschinen an Bord haben, die meistens auch durch Dampf bethätigt werden. Durch Versuche ist festgestellt, daß die Speisepumpen allein ½ bis 1 Prozent der angezeigten Pferdekräfte erfordern. Die vielfach bei den Marinen im Gebrauch befindlichen Duplex-Pumpen, d. h. doppelt angeordnete direkte Verbunddampfpumpen, verbrauchen bei normalem Gange auf die angezeigte Pferdekraft und Stunde etwa 50 bis 60 Kilogramm Dampf, bei langsamem Gange steigert sich der Verbrauch bis zu 100 Kilogramm, während die vorgenannten Versuche ergeben haben, daß die Simplex-Pumpe nur 26 Kilogramm Dampf verbraucht. Uebertragen auf thatsächliche Verhältnisse würde dies ergeben, daß z. B. der im Bau begriffene Dampfer Oceanic der „White Star Line", der 30,000 indizirte Pferdekräfte entwickeln soll, bei jeder Kreuzung des Ozeans in 5½ Tagen allein an einer Speisepumpe 77 Tonnen Kohlen ersparen wird. Die Blake Simplex-Pumpe selbst besteht aus zwei parallel nebeneinander angeordneten direkten Dampfpumpen, die im Verbundsyste miteinander arbeiten. Der Hochdruckdampfzylinder hat 150 Millimeter Durchmesser, der Niederdruckzylinder 250 Millimeter, der Durchmesser der Wasserzylinder beträgt 90 Millimeter, der Hub 200 Millimeter, Saugrohr und Druckrohr sind beiden gemeinschaftlich, sodaß also eine ununterbrochene Förderung gewährleistet ist. Außerdem ist aber die Einrichtung auch so getroffen, daß für den Fall nothwendiger Reparaturen nur eine Seite abgestellt zu werden braucht, während es außerdem möglich ist, unter Ausschaltung des Verbandsystems beide Seiten als einfache Pumpen arbeiten lassen zu können. Gerade in der Anordnung der einfachen Verbundwirkung gegenüber der sogenannten Duplex-Pumpe mit doppelter Verbundwirkung liegt der wesentlichste Vortheil, da hierdurch bei gleicher Wirkung der Verlust an Kondensationsdampf im Niederdruckzylinder wesentlich verringert ist. Als ein weiterer, gerade für ein Schiff nicht hoch genug anzuschlagender Vortheil muß der Umstand gelten, daß diese Pumpe wesentlich weniger wiegt und geringeren Raum einnimmt als die Duplex-Pumpe.

Seltsames aus dem Thierreich.

Man sollte meinen, daß die Thiere ebenso wie die Menschen das Bedürfniß empfinden, zu trinken. Und doch gibt es gewisse Thiere, welche ihr ganzes Leben lang keine flüssige Nahrung zu sich zu nehmen brauchen. So die Lamas in Patagonien, ja auch bestimmte Gazellen-Arten, welche ihr ganzes Leben ohne einen Tropfen Wasser zubringen können. Auch die Lapins brauchen ihre Nahrung nicht „anzufeuchten". Ferner hat man Schlangen und Krabben in der Wüste Sahara beobachtet, welche keinen Durst verspüren. Doch man braucht gar nicht so weit zu gehen. In Frankreich, in den Thälern von Lozère, weit entfernt von jedem Flusse und jeder Quelle, leben heerdenweise Kühe, welche niemals trinken. Und doch geben diese Thiere Milch, sehr viel und sehr gute Milch, aus welcher der berühmte Roquefort-Käse fabrizirt wird. — Haben sich alle diese Thiere das Trinken abgewöhnt, oder haben sie ein Vorurtheil gegen das Naß, sei es in welcher Gestalt es auch sei?

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel. Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12:02 Mtgs.	Ankunft in New York 3:30 Nachm.
	„ Boston 7:00 Abds.
Abfahrt 11:30 Mtgs.	„ New York 7:50 Mrgs.
	„ Boston 10:20 Abds.

Via Nickel Plate.

Abf. 10.20 Vorm.	Ankunft in New York 3:00 Nachm.
	„ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds.	„ New York 7:50 Mrgs.
	„ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm.	Ankunft in New York 3:30 Nachm.
	„ Boston 7:00 Abds.
Abf. 8:40 Abds.	„ New York 7:50 Mrgs.
	„ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz, u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western Passagier-Agent, 205 South Clark-St., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 South Clark St., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11. 20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11. 20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3321 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 8.15 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	* 2.35 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.35 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	* 8.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	*10.30 N	* 8.47 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

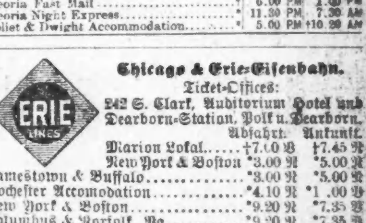
	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.& Sat. bMon.& Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited ... a	11.40 AM	b 4.25 PM
Pacific Vestibuled Express ... †	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California ... *	6.00 PM	9.35 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express ... *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local ... *	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited ... *	11.06 AM	4.35 PM
St. Louis "Palace Express" ... *	9 00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special ... *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited ... †	11.06 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail ... †	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express ... *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation ... *	5.00 PM	†10.20 AM



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*1.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.20 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V	†11.00 N
	* 8.30 N	[illegible]
	* 10.30 N	[illegible]

Der Wettbewerb im Eisen-Weltmarkt.

Bundeskonsul Halstead in Birmingham hat ans Staatsdepartement unter dem Titel „U. S. Iron and Tools in England" eine längere Abhandlung gerichtet, deren wesentlichster Inhalt in Nachstehendem folgt:

Amerikanisches Roheisen wird in den britischen Häfen in immer größeren Quantitäten abgeladen; man darf annehmen, daß dieser amerikanische Handelszweig sein Versuchsstadium in England überschritten hat und auf sicherer Basis nun dort ruht.

Die gute Qualität „Südlichen Coke-Eisens" ist als den besten Nummern schottischen und englischen Erzeugnisses ebenbürtig anerkannt.

Birmingham und die Midland-Counties waren ein schwer zu erlangender Markt, weil die Eisenbahn-Fracht von Liverpool sehr kostspielig ist. Dieser Schwierigkeit ungeachtet, hat amerikanisches Schmiede-Eisen ziemlich rasch dort Absatz gefunden, und zwar nicht durch Preis-Unterbietung.

Guß-Eisen aus den Nordstaaten der Union kommt verhältnißmäßig wenig nach England; das Hauptgeschäft besteht in südlichem (Alabama-) Produkte; und die Versendung erfolgt wesentlich in der Baumwoll-Saison, wo das Eisen als Ballast für die „Cotton-Schiffe" dient und demgemäß einer recht billigen Frachtrate theilhaftig wird.

Der Konsul rühmt die Vorzüge des Exportgeschäfts mit England; es sei zwar schwer, sich dort einzunisten, aber wer einmal in England Kundschaft gewonnen hat und gut bedient, darf auf langandauernde Verbindung rechnen; wegen geringfügigen Preisunterschiedes geht diese Kundschaft nicht zum erstbesten Konkurrenten, der den bisherigen Lieferanten aus dem Felde schlagen will.

Die Einführung amerikanischen Maschinen-Werkzeuges in England erfolgte auf andere Weise und unter ganz anderen Umständen als die des Roheisens.

Der „Bicycle-„Boom" verhalf uns hierzu. Ehe das Fahrrad in Mode kam, nahm der Engländer es schier übel, wenn ein amerikanischer Verkäufer oder Kommissionär ihm sagte, daß wir vielfach bessere Eisenfabrikate haben, als man in England oder Europa überhaupt herstellen kann.

Das amerikanische Bicycle lieferte aber einen so überzeugenden Beweis, daß das Vorurtheil sich legen mußte und man unsere Maschinerie im Allgemeinen mehr zu würdigen lernte und anschaffte; speziell sogar zum Betriebe von Bicycle-Fabriken.

Nun hat freilich das Fahrrad-Geschäft seinen Höhepunkt überschritten; in dieser Branche wird Amerika fortan nur mäßige Maschinen-Lieferungs-Kontrakte bekommen; dafür steht der Markt aber zahlreichen anderen Branchen des Maschinenwesens offen.

Doch warnt der Konsul vor Deutschlands Wettbewerb. Hierbei berichtet er Etwas, was er selber zu verantworten hat:

„Ein amerikanischer Maschinerie-Verkäufer, der in England wie auf dem Festlande geschäftlich viel herumgekommen ist, sagte mir, daß eine deutschländische Firmen-Assoziation, welche bedeutende Quantitäten amerikanischer Maschinerie absetzt, von ihren Zeichnern dieselben kopiren läßt. Augenblicklich zwar können diese Leute von den Zeichnungen keinen Gebrauch machen, aber sie sammeln auf diese Weise kostbares Material und mögen sich vielleicht später einmal als Fabrikanten etabliren oder die Zeichnungen an Andere verkaufen, welche vor dem Risiko, geschützte Patente zu verletzen, sich nicht scheuen.

„Viele Deutschamerikaner stehen in Diensten deutschländischer Geschäfte; auch geborene Amerikaner gibt es unter den Fabrik-Vorleuten in Deutschland. Aber ich denke nicht, daß es ihnen auf die Dauer gutgeht; man nutzt sie aus, so lange man ihre amerikanischen Geschäftskenntnisse braucht, und wenn man diese aus ihnen herausgelockt hat, läßt man sie gehen, wirft man sie wie die ausgepreßte Zitrone fort. „Kontrakt" hin—„Kontrakt" her; wen man loswerden will, kann man durch irgend eine List beseitigen.

„Amerikanische automatische Maschinerie, die in Deutschland unter wesentlich amerikanischer Vormanns-Leitung hergestellt wurde, gelangte auch nach dem Birminghamer Konsulats-Distrikt und hat hier wegen ihres geringen Preises vielfach Absatz gefunden; schließlich aber fand man die Mängel heraus und nun zieht man das amerikanische Fabrikat wieder vor.

„Ein amerikanischer Maschinen-Verkäufer (gewöhnlich ist dies gleichzeitig ein sachverständiger Maschinist) erzählt:

„Häufig passirte es mir, wenn ich einer deutschen Fabrik etwas verkauft hatte, „taugte die Maschine nicht". Um Zahlung zu erhalten, mußte ich ungefähr 3 Monate dort zusehen und den Leuten Alles im Detail erklären, wie die Maschine zusammengesetzt ist, wie sie arbeitet, und wie Das oder Jenes vermieden werden muß, um Mißständen vorzubeugen. Nachdem ich fertig war, merkte ich, daß ich, ohne zu wollen den Leuten Pointen gegeben habe, auf die sie gar keinen Anspruch hatten — und daß das seitens der Käufer nur beabsichtigt worden war: mich auszuforschen."

So der Konsul.

Aber vor zwei Jahren kamen aus Deutschlands Textil-Gegenden ganz die nämlichen Beschwerden, daß viele amerikanische Einkäufer die reinen Spione wären, Alles aushorchten und ausforschten, Zeichnungen und Muster heimlich kopirten, welche man ihnen vorlegte u. s. w.

Die Ehrlichkeit wird wohl auf beiden, und auf allen Seiten, im „Geschäfte" die nämliche sein.

(Westl. Post.)

— Von der Reitschule. — Wachtmeister (zum Einjährigen, der vom Pferde gefallen): „Schämen Sie sich nicht Meier? Sie wollen Redakteur sein und haben so wenig Sitzfleisch?"

— Immer nobel. — Der Kaufmann Spitzmüller war in der Großstadt, wo er spekulirt und ein flottes Leben geführt hatte, so heruntergekommen, daß er schließlich im Armenhause seiner Heimath, einem kleinen Landstädtchen, um Aufnahme ersuchen muß. Dieselbe wird ihm zugesagt und er meldet demzufolge seine Ankunft an. An dem Tage, an dem Spitzmüller im Armenhause erwartet wird, kommt eine Depesche aus der Großstadt an den Vorsteher der Armenhauses mit folgendem Inhalt: „Bitte mir gefälligst ein Südzimmer reserviren zu wollen. Spitzmüller."

